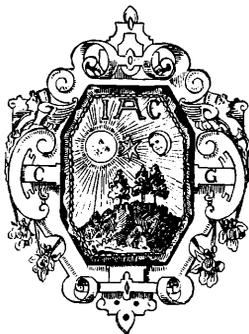


Comenius-Blätter

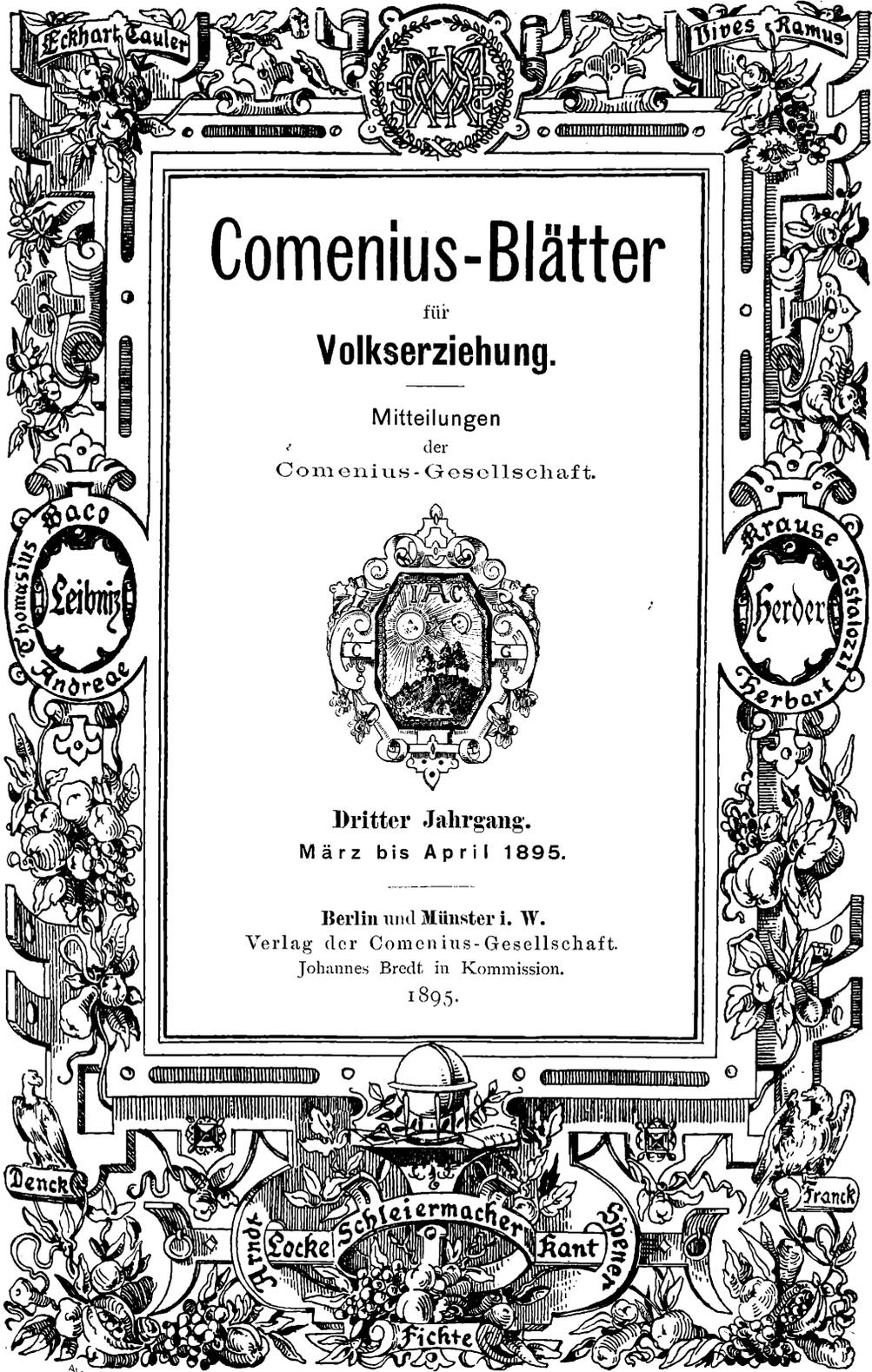
für
Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.



Dritter Jahrgang.
März bis April 1895.

Berlin und Münster i. W.
Verlag der Comenius-Gesellschaft.
Johannes Bredt in Kommission.
1895.



Inhalt

der dritten und vierten Nummer 1895.

	Seite
L. Hochhuth , Die socialen Fragen im evangelischen Religionsunterricht	35
Baehring , Comenius und Fröbel. Ein Rückblick auf die letzte Versammlung des deutschen Fröbelverbandes zu Speier	45
Ein Bildungsfeld, auf dem Deutschland unterlegen ist	49
Victor Aimé Huber	51
Rundschau	53
Gesellschafts-Angelegenheiten	57
Aus den Zweiggesellschaften und Kränzchen	60
Persönliches	65

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des August und September). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223 a.

Briefe und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Münster i. W.**, zu richten.

Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

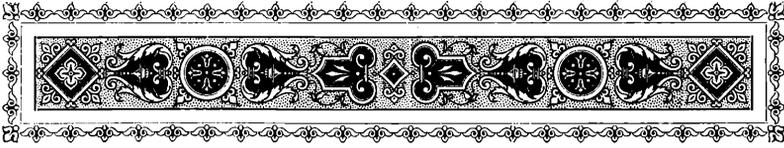
Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflugschaften (Bevollmächtigte und Geschäftsführer) Beiträge an.

Anzeigen finden durch die Monatsschriften der C.G. in den beteiligten Kreisen weiteste Verbreitung. Die gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 20 Pfg.; bei grösseren Aufträgen entsprechende Ermässigung. Anfragen und Anträge sind an **Johannes Bredt**, Verlagsbuchhandlung, in Münster i. W. zu richten.



Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

III. Jahrgang.

↪ 1895. ↩

Nr. 3 u. 4.

Die socialen Fragen im evangelischen Religionsunterricht.

Von

L. Hochhuth,

Oberlehrer in Wiesbaden.

Ellisens Aufsatz „Unterricht in der Bürgerkunde“ in Heft 1 der „Comenius-Blätter für Volkserziehung“ von diesem Jahre veranlasst mich, den Lesern eine kurze Übersicht der Arbeiten vorzulegen, die in den letzten Jahren zur Besprechung der socialen Fragen im evangelischen Religionsunterricht erschienen sind, und einige selbständige Erörterungen hinzuzufügen.¹⁾

Direkte Veranlassung, dieses Gebiet zu beschreiten, hat der Religionslehrer durch den Königlichen Befehl vom 1. Mai 1889 an das Staatsministerium. „Sie (die Schule) muss bestrebt sein“, so hiess es in den Worten des Kaisers, „schon der Jugend die Überzeugung zu verschaffen, dass die Lehren der Socialdemokratie den göttlichen Geboten und der christlichen Sittenlehre widersprechen.“ „Um den Religionsunterricht in dem angedeuteten Sinne fruchtbar zu machen, wird es erforderlich sein, die ethische Seite desselben mehr in den Vordergrund treten zu lassen . . .“ Hiernach schon kann es keinem Zweifel unterliegen, dass der

¹⁾ Vgl. L. Hochhuth, Die socialen Fragen der Gegenwart im evangelischen Religionsunterricht. Progr. des Realgymn. zu Wiesbaden 1893.

Religionsunterricht nicht herabgewürdigt werden soll zu einem Mittel, um die Wirtschafts- und Gesellschaftsformen der Gegenwart als einer Verbesserung überhoben zu verteidigen. Der Religionslehrer hat keine neue Aufgabe zu erfüllen, sondern nur die alte, der er seine ganze Lebenskraft zu widmen von vornherein entschlossen sein muss, das Evangelium zu lehren und seine Schüler durch die Zucht dieses Evangeliums zu sittlichen Menschen zu erziehen. Ganz klar und deutlich wird diese Aufgabe durch die Verfügung des Unterrichtsministers vom 18. Oktober 1890 der Volksschule zugewiesen, wo es heisst: „. . . der Lehrer . . . wird sich bewusst bleiben müssen, dass er nicht auf äussere gedächtnismässige Aneignung eines möglichst reichen Stoffes, sondern auf Begründung religiös-sittlicher Gesinnung sein Augenmerk zu richten habe.“ Das einzige, was man als Neuerung in dieser Verfügung ansehen könnte, ist die Empfehlung einer Behandlung der christlichen Haustafel, welche unmittelbar zu einer Besprechung der gesellschaftlichen Ordnungen führt. Doch geschieht diese Empfehlung in höchst vorsichtiger Weise nur, „wo dem Lehrer die ausreichende katechetische Bildung zur Seite steht.“ Von allzu eifrig und täppisch zugreifenden Lehrern könnte allerdings hier manche Ungeschicklichkeit begangen werden. Ausserdem ist das, was Luther in seiner christlichen Haustafel zusammengestellt hat, auch an anderer Stelle des Katechismus und im biblischen Geschichtsunterricht zu finden. Die Haustafel empfiehlt sich aber durch die übersichtliche Zusammenstellung des Stoffes. Gute Hilfsmittel zu ihrer Behandlung sind Trebst, Die christliche Haustafel, 2. Aufl., Leipzig 1892 und O. Zuck, Die christl. Haustafel Dr. M. Luthers. Eine Anleitung zu ihrer Behandlung auf der Oberstufe im Anschluss an bibl. Lebensbilder in Gesprächslehrform, Dresden 1893.

Die Anregung des Ministers wird hoffentlich dazu dienen, dass in der Volksschule die Stoffeindrillung endlich zurücktritt hinter einen lebendigen, das sittliche Gefühl anregenden Unterricht. Zu diesem Zwecke wird der Lehrer selbst im Seminarunterricht eine diesem Ziel zustrebende Vorbildung erhalten müssen. Was ich selbst in einem sechswöchentlichen Kursus in dem Religionsunterricht des Seminars gesehen habe und was man zuweilen darüber von Lehrern selbst hört, ist nicht sehr ermutigend und lässt den vielfach hervortretenden Mangel an religiöser Wärme bei

dem jüngeren Lehrgeschlecht begreifen. Ich bin weit davon entfernt, vorschnell zu verallgemeinern, ich weiss auch, dass die Zeit des Seminarkurses zur Aneignung des religiösen Wissensstoffes knapp ist, aber trotzdem halte ich die eben ausgesprochene Mahnung an die Seminarien für nötig, damit sie nicht den Fluch tragen müssen, wenn auch nur einigen Prozenten ihrer Zöglinge durch ihren Unterrichtsbetrieb die Lust an der religiösen Erziehung genommen zu haben.

Ehe ich ausführe, wie die Schule der ministeriellen Verfügung gerecht werden kann, spreche ich die Ansicht aus, dass an der Aufgabe der Volksschule auch die höhere Schule zunächst in den Unterklassen teilzunehmen hat. Für den Erzieher gestaltet sich die Aufgabe verschieden durch die Rücksicht auf den Stand, welchem die Schüler der beiden Schularten angehören. Die sittlichen Ordnungen gelten für alle in gleicher Weise, Gottesfurcht, Achtung vor der Obrigkeit, Keuschheit u. s. w. sind dem Sohn des Proletariers ebenso tief einzuprägen wie dem Sohn des Millionärs und des Ministers, aber in den verschiedenen gesellschaftlichen Sphären sind die Anreizungen zur Übertretung der sittlichen Ordnungen verschieden, und besonders bei der Arbeiterfrage ist zu bedenken, dass die Volksschule die Söhne der nach Besserung der Gesellschaftsordnung strebenden Arbeiter, die höhere Schule die Söhne der mit der gegenwärtigen Ordnung im ganzen zufriedenen Stände erzieht. Es soll also durchaus nicht irgendwie eine doppelte Ordnung für die höhere und niedere Bevölkerung aufgestellt, sondern nur betont werden, dass der Erzieher bei der Hervorhebung und praktischen Verdeutlichung mancher sittlichen Grundsätze auf den eben dargestellten Unterschied Rücksicht nehmen muss. Unter keinen Umständen darf die h. Schrift zu einer Ehrenrettung der ökonomischen Verhältnisse der Gegenwart oder irgend einer anderen Zeit benutzt werden.¹⁾ Das alte Testament zeigt uns die Formen, in denen das Volk Israel seine Volkswirtschaft und Gesellschaft geordnet hat, Formen, die ebenso geschichtlich bedingt sind wie etwa die des Römerreiches oder

¹⁾ Fast eine biblische Ehrenrettung der Socialdemokratie in ihren ökonomischen und gesellschaftlichen Zielen ist das bekannte Buch von R. Todt, *Der radikale deutsche Socialismus und die christliche Gesellschaft*, 2. Aufl., Wittenberg 1878. Vgl. dagegen Brack, *Der christliche Socialismus des Pfarrers Todt*, Oldenburg 1879.

jedes anderen Staates, aber dadurch eine hohe Beachtung verdienen, dass in ihnen die Beziehung auf Gott so stark hervortritt. Der Geist, von dem sie getragen sind, nicht die Formen selbst sind vorbildlich. Ebenso unmöglich ist es, Jesu Leben und Wirken direkte Organisationsziele zu entnehmen, sondern es gewährt uns nur allgemeine Grundsätze, deren Anwendung auf unsere Zeit unserem eignen Nachdenken überlassen ist. Daher würde es verkehrt sein, einzelne Aussprüche zu normativen Bestimmungen zu erheben, wir wollen überhaupt keine Gesetze, sondern die rechte Gesinnung für die sociale Not aus dem neuen Testament gewinnen.¹⁾

Zur allgemeinen Orientierung wird der Religionslehrer zunächst einiger Studien bedürfen, damit er den Gegner, welchen er bekämpfen will, kennt. Von den grösseren Werken auch nur einige zu studieren, wird nur demjenigen möglich sein, der seiner besonderen Neigung folgend sich ganz dem Studium dieser Fragen widmet. Immerhin muss man verlangen, dass der Lehrer auch authentische Kundgebungen der socialdemokratischen Kongresse und einzelner Führer kenne. Marx zu studieren, dürfte wohl zu viel verlangt sein, obwohl Naumann das Studium seiner Schriften besonders empfiehlt. Aber Kautsky, Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil erläutert, Stuttgart 1892, F. Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, 4. Aufl. 1892, lesen sich leicht und führen in die wichtigsten Fragen ein. Aus Bebels Die Frau und der Socialismus lernt man wohl dieses Führers utopistische Ziele und manche interessante Thatsache, nicht aber das Wesentliche der Socialdemokratie kennen. Sehr wichtig verspricht „Die Geschichte des Socialismus in Einzeldarstellungen“, redigiert von Bernstein und Kautsky und von Dietz in Stuttgart verlegt, zu werden. Bis jetzt sind

¹⁾ Uhlhorn, Catholicismus u. Protestantismus gegenüber der socialen Frage, 2. Aufl., Göttingen 1887. Naumann, Das sociale Programm der evang. Kirche, Erlangen u. Leipzig 1891. Schall, Die Socialdemokratie in ihren Wahrheiten und Irrtümern und die Stellung der protestantischen Kirche zur socialen Frage, Berlin 1893. Vgl. auch die eingehende Beurteilung dieses Buches durch Naumann in „Die Christl. Welt“ 1893, Nr. 37 ff. Skopnik, Politik und Christentum, eine religiös-politische Studie, Berlin 1893. Beyschlag, Die Stellung der Kirche zur Socialdemokratie, Deutsch-evang. Blätter 1893, Heft 9. In anderem Sinne Stöcker, Christlich-Social, 2. Aufl., Berlin 1890, S. 82 ff.

13 Hefte davon erschienen. Um in knapper Darstellung alle die Schwierigkeiten kennen zu lernen, aus denen die Socialdemokratie geboren ist, empfehle ich am ersten K. Fischer, Grundzüge einer Socialpädagogik und Socialpolitik, Eisenach 1892. Zur Beurteilung der Socialdemokratie vom christlichen Standpunkte aus sind oben schon einige Werke genannt. Ich füge noch folgende hinzu: Preiswerk, Die socialist. Zukunftshoffnungen unserer Zeit im Lichte der göttlichen Offenbarung, Basel 1893. Fliegenschmidt, Der Socialismus, seine Helfershelfer und seine Bekämpfung, Leipzig 1890. G. Hermann, Socialdemokratie und Christentum, Gotha 1888. W. Herrmann, Über Religion und Socialdemokratie, in Verhandl. des II. evang.-social. Kongresses, Berlin 1891, auch in Ztschr. f. Theologie u. Kirche I. S. 259 ff. K. Fischer, Staats-, Wirtschafts- und Socialpolitik auf höheren Schulen, Progr. d. Wiesb. Realgymn. 1892. Jösting, Socialdemokratie und Christentum, 2. Aufl. 1891.

Treten wir nun in den schulmässigen Betrieb der Fragen selbst ein, so ist zunächst als oberster Grundsatz zu betonen, dass alle Belehrungen dieser Art gelegentlich und in leichtem Anschmiegen an den vorhandenen Lehrstoff erfolgen müssen. Nur nichts Gewalttames, Erzwungenes! Der Lehrstoff der Volksschule und etwa der Klassen Sexta bis Quarta in höheren Schulen, der hier in Betracht kommt, ist biblische Geschichte und Katechismus. Zu ihrer didaktischen Behandlung im Sinne unserer Aufgabe giebt es eine grosse Zahl von Hilfsmitteln, von denen ich nenne: Patuschka, Einführung volkswirtsch. Belehrungen in den Lehrstoff der Volksschule, Jena 1889 (S. 17 f.); Grünewald, Der Kampf gegen die socialdemokratischen Ideen vom Standpunkte der Volksschule, 3. Aufl., Berlin 1890; Müller, Verwertung relig. Stoffe zur Betrachtung socialer Fragen in der Schule, Leipzig 1892; Schulze, Die Bekämpfung der Socialdemokratie durch den evang. Relig.-Unterr. in den niederen Schulen, Hannover 1892; Palmié, Die sociale Frage und die Schule, Halle 1890; Sachse, Des Lehrers Rüstzeug im Kampfe der Schule gegen die Socialdemokratie, Leipzig 1891.

Die biblische Geschichte zeigt, dass Gott die Welt gemacht, die Arbeit in seiner Schöpfungsordnung begründet und erst infolge der Sünde mit seinem Fluch belegt hat. Kains Selbstmord, Abrahams Verhältnis zu Lot und besonders zu Eliesar (Herr und

Knecht), die Geschichte Josefs, Samuels Berufung (Beruf), Achans Diebstahl (Eigentum), Josuas Eidtreue gegen Gibeon (Heiligkeit des Eids), Ruths kindliche Pietät (Familienleben), Sauls Selbstmord, Davids böse Lust, Absalom als Muster eines Volksverführers u. a. m. können in sittlicher Vertiefung herangezogen werden. Das alte Testament als Ganzes zeigt uns den Übergang von der Jagd zur Viehzucht, zum Ackerbau und am Schluss zum Handel, also die Wirtschaftsstufen. Im neuen Testament wird man mit besonderem Erfolge Christus als den Freund der Armen, Bedrückten, Wittwen und Verstoßenen darstellen, ohne in den Fehler zu verfallen, ihn als socialen Reformator zu schildern. Sehr schöne Anleitung findet man in Naumanns schon oben erwähntem vortrefflichen „Das sociale Programm der evang. Kirche“. Im einzelnen zeigt Jesu Versuchung, dass Brot, Ruhm, Herrschaft nicht die höchsten Güter sind. Der Hauptmann von Kapernaum ist ein guter Herr und hat einen treuen Knecht, der reiche Mann ist ein Muster von Selbstsucht, der barmherzige Samariter von Bruderliebe. Christi Stellung giebt uns die Anweisung zu unserer Sonntagsheiligung, sein Wort über den Zinsgroschen weist uns die rechte Stellung zum Staat an.

Im Katechismus, den A. Jäger, Die sociale Frage nach ihrer wirtschaftlichen u. ethischen Seite, Neuruppin 1891 ff., ganz ausschliessen möchte, bieten besonders die 10 Gebote viel Stoff. Vgl. Borgstede, Die sociale Frage beleuchtet durch die 10 Gebote, Berlin 1891.

Naturgemäss stehe ich der Behandlung dieser Fragen in den höheren Schulen näher und werde ihr deshalb auch hier mehr Raum zuweisen müssen.¹⁾ Ich werde an der Hand der Lehrpläne vom Jahre 1891 den Leser durch alle Klassen begleiten, wobei das vorher Erwähnte als Grundlage gelten kann. Der alttestamentliche Unterricht der Untertertia ermöglicht eine Besprechung der socialen Gesetzgebung des jüdischen Volkes, die nach ihrem Wert schon oben beurteilt ist. Bei den Juden gab es kaum verschiedene Stände, alle sind sie Knechte Jehovahs, im Grunde gleichberechtigt. Das Volksganze baut sich auf die naturgemässen

¹⁾ Jauth, Die Aufgaben des Religionsunterrichts auf höheren Lehranstalten mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gegenwart. Zeitschr. f. Rel.-Unt. I. S. 4 ff.

Organismen des Stammes, Geschlechts, der Familie und des Hauses auf. Nur in der Zugehörigkeit zu diesen Organismen, als Glied des Ganzen, giebt es für den einzelnen ein vielfach verschränktes Eigentum. Zwar wird man die praktische Durchführung der auffälligsten Schutzmittel gegen Anhäufung des Reichtums wie Zinsverbot und Jubeljahr in Zweifel ziehen müssen, sie sind aber beredete Zeugnisse für den in Israels Gesetzgebern lebenden Geist. Bei der strengen Wahrung der Volksorganismen, an die das Ackerland, der wichtigste Besitz, geknüpft war, ist eine Latifundienbildung kaum möglich gewesen und wohl auch nur selten vorgekommen (vgl. Jes. 5, 8). Für die Armen war vortrefflich gesorgt, die Arbeit galt als Schöpfungsordnung, Herr und Knecht standen im besten Verhältnis. Für den freien Knecht, den Sklaven, ja selbst das Haustier sorgte das Gesetz in gleich milder Weise. Zur Darstellung dieser Gesetzgebung reicht F. J. Kübel, *Die soc. u. volkswirtschl. Gesetzgebung des alten Testaments*, 2. Aufl., Stuttgart 1891, aus, doch wird bei einer vertiefenden Wiederholung auf der Oberstufe Nowack, *Die socialen Probleme in Israel und deren Bedeutung für die religiöse Entwicklung dieses Volkes*, Strassburg 1892, gute Dienste leisten.

Die Obertertia hat als Lehrstoff das Reich Gottes im neuen Testament. Dem Heilande in der Darstellung dieses Reiches zu folgen, ist eine der dankbarsten, erhabensten und für unsere Frage wichtigsten Aufgaben; denn dies Reich ist die Krone aller socialen Entwicklung der Menschheit, eine sittliche Aufgabe, die bis in die Ewigkeit reicht und die doch erst als ein Gnadengeschenk Gottes ihre Vollendung erreicht. In diesem Reiche, welches alle sittlichen Triebe zur Entwicklung, alle Selbstsucht zur Ruhe bringt, finden wir die Grundsätze, von denen aus alle und jede sociale Entwicklung auf christlichem Boden geleitet sein sollte. So sind hauptsächlich die Bergpredigt und die Gleichnisse zu besprechen, wobei bei der ersteren zu betonen ist, dass es sich hier um sittliche Motive, nicht aber um Staatsgesetze handelt. Für die Gleichnisse empfehle ich Altenburg, *Die Gleichnisse Jesu im Lichte der soc. Fragen der Gegenwart*, *Ztschr. f. Rel.-Unt.* IV. 257 ff., auch Predigten können mit gutem Erfolge benutzt werden, wie Jeremias, *Vom reichen Manne und armen Lazarus der menschlichen Gesellschaft*, Karlsruhe 1893 und die schöne Sammlung von H. Schmidt: *Die Gleichnisse Jesu im Evgl. d. Lukas*, ausg.

mit Rücksicht auf die soc. Fragen der Gegenwart. Basel 1891. Wir sollen jedem Notleidenden helfen (barmherziger Samariter), besonders aber, wenn wir durch unser Amt (vgl. Priester und Levit) oder durch die uns von Gott verliehenen Güter (vgl. der reiche Mann gegenüber Lazarus) dazu berufen sind. Sich frei zu machen von den Banden der Genusssucht und zu einem Leben in Zucht und Sitte zurück zu kehren, predigt uns der verlorne Sohn. Einige Gleichnisse weisen uns unsere Stellung zum Eigentum an. Alles, Kapital, Kraft, Zeit, Geist gehört dem Reiche Gottes, und nichts in der Welt, nicht Familie, guter Name, Hab und Gut, Leib und Leben, hat ein Anrecht an den Haushalter, wenn das Reich Gottes seine Arbeit nötig hat. Man lese hierzu die schönen Ausführungen bei Naumann, Programm S. 74 ff., sowie Weiss, Vom irdischen Gut (4 biblische Ansprachen über Lk. 12, 13—34), Hamburg 1893.

Die Bergpredigt ist unerschöpflich für unsere Frage. Ich verweise nur auf einiges. Der Unterschied von Mtth. 7, 12, Alles nun, das ihr wollet u. s. w. von Babels höchstem Moralgrundsatz: Was du nicht willst u. s. w. ist nachzuweisen, Jesu Stellung zur Ehe, zum Eid, zum Eigentum klarzulegen. Zusammenfassend stellen wir nun das Reich Gottes als ein wirkliches Ideal dem Phantasieideal der Socialdemokratie entgegen, etwa wie es Naumann in seiner Schrift: Was thun wir gegen die glaubenslose Socialdemokratie? Leipzig 1889, S. 32 f., gethan hat.

Bei der Lektüre des Matthäusevangeliums in Untersekunda giebt Mtth. 4, 23 Gelegenheit, zu zeigen, was Jesus für seine Zeit gethan hat unter Hinzuziehung von Beispielen seiner Hilfe. Daran kann man anknüpfen, wie wir für das Schwache unserer Zeit, die Tauben, die Blinden, die Lahmen, Kranken, Waisen, Verlassenen in mancherlei Anstalten der Inneren Mission sorgen, aber auch wieviel hier noch zu thun ist. Man vergleiche hierzu Wicherns Denkschrift, 3. Aufl., Hamburg 1889 und z. B. Achelis, Prakt. Theologie, Freiburg 1891. — An Mtth. 12 anschliessend, ist Christi Stellung zum Sabbath, unsere Auffassung des Sonntags zu beleuchten. Gerade in der Volksschule wird hier in der Verwechslung von jüdischem Sabbath und christlichem Sonntag noch immer ein schwerer Fehler begangen. Statt der von Christus zurückgewiesenen religiösen Begründung des Ruhetags ist darauf hinzuweisen, dass er in der körperlichen Beschaffenheit des

Menschen und dadurch also in Gottes Schöpferwillen begründet ist. Natürliche und sittliche Motive — Erholung des Körpers nach der Arbeit, Erhebung des Geistes nach den irdischen Sorgen der Woche — sind geltend zu machen. Haupt, *Der Sonntag und die Bibel*, 1878; Naumann, *Christliche Volkserholungen*, Gotha 1890; Uhlhorn, *Die Sonntagsfrage in ihrer sozialen Bedeutung*, 1870; Die zweckmässige Verwendung der Sonntags- u. Feierzeit, Berlin 1893; Büff u. Ninck, *Der Sonntag in der neuesten deutschen Gesetzgebung und der Sonntag im Dienste der christl. Liebe*, Karlsruhe 1893; *Zur christlichen Würdigung des Sabbathgebotes*, *Christliche Welt* 1893 Nr. 41 können in dieser wichtigen Frage gute Dienste thun. — Mtth. 15, 3—9 lernen wir vom Heiland die christliche Wertschätzung der Familie, wozu Mtth. 12, 46—50 nicht im Gegensatz steht. Nach 18, 20 ist die Bedeutung der christlichen Gemeinde auch für die socialen Nöte, ihr Segen für ihre Glieder, ihre jetzt bestehende Organisation und ihre Zukunftsaufgaben im Anschluss an Sulzes Vorschläge nachzuweisen.

In der Apostelgeschichte, deren Lektion der Obersekunda zugewiesen ist, stossen wir sogleich auf die christliche Gütergemeinschaft, von der nicht allzu schwer nachzuweisen ist, dass sie sich in ihren Beweggründen und ihren Formen von dem sonstigen Kommunismus unterscheidet, wegen ihrer Folgen aber in keiner apostolischen Gemeinde Nachahmung gefunden hat.¹⁾ Andererseits wird das innere Leben der ersten kleinen Gemeinde zu einer Empfehlung der besonders von Sulze vertretenen Gedanken über Gemeindeorganisation. Sulzes Buch, *die evangelische Gemeinde*, Gotha 1891, sollte jeder Religionslehrer kennen. Daneben sind zu empfehlen: v. Soden, *Die Kirchengemeinde in ihrer socialen Bedeutung* (Verhandl. des I. evangel-social. Kongresses, S. 15 ff.), Naumann, *Die Mithilfe der Kirchengemeinden und ihrer Organe zur Lösung der socialen Frage*, Karlsruhe 1891, Baumgarten, *Der Seelsorger unserer Tage*, Leipzig 1891, v. d. Goltz, *Die Aufgaben der Kirche*, Leipzig 1891, Böhmert, *die Armenpflege*, Gotha 1890, *Über Bestrebungen für*

¹⁾ Holtzmann, *Die ersten Christen und die sociale Frage*, Vortrag Frankfurt a. M. 1882. In *Ztschr. f. Rel.-Unt.* V, 51 ff. findet sich vom Verfasser eine Lehrprobe hierüber. Man siehe auch Kautsky, *die Vorläufer des Neueren Sozialismus* S. 21 ff. Kambli, *Das Eigentum im Lichte des Evangeliums*, Frankfurt 1882.

das Arbeiterwohl, Gotha 1891, Drews, Mehr Herz fürs Volk, Leipzig 1891. Ap.-G. 4, 19; 5, 29 verglichen mit Mtth. 22 und einer Reihe von Stellen aus den Briefen eröffnen dem Christen, wie er Gehorsam gegen Gott und die Obrigkeit vereinigen kann. Auch als Christen können wir für uns den Schutz der bürgerlichen Rechte in Anspruch nehmen, wie das Verhalten des Paulus (16, 37; 22, 35) zeigt. Den Philemonbrief kann man mit gutem Erfolg heranziehen, um das Verhältnis von Dienstboten und Herrschaft, von Fabrikarbeiter und Fabrikherrn in christlichem Sinne darzustellen (Grützmacher, Betrachtungen über den Brief Pauli an den Philemon im Hinblick auf die soziale Frage, Bremen 1874).

In Prima sind bei der Lektüre Briefe ethischen Inhalts viel mehr als bisher zu wählen und besonders nach dem 1. Johannisbrief der Zusammenhang von Religion und Sittlichkeit, von Gottes- und Nächstenliebe darzustellen. Der Jakobusbrief ist ausserordentlich reich an Gedanken, die unmittelbar in die socialen Zustände der Gegenwart eingreifen (1, 27; 2, 14—16; 2, 1—4; 3, 13 ff.; 4, 11; 4, 4; 5, 4 u. a. m.). Die Kirchengeschichte muss nach Münchs Vorschlag mehr geistliche Kulturgeschichte sein und „die Beziehungen zwischen der Religion und den tausendfachen Nöten der wirklichen Welt“ nachweisen. Wir haben hierzu ein vortreffliches Hilfsmittel in Uhlhorn, Die christliche Liebesthätigkeit, 3 Bde. Stuttgart 1882—1890.

In dem Vorstehenden habe ich nur einige Gedanken von der reichen Fülle der h. Schrift hervorheben können. Wer es versucht hat, diesen Gedanken folgend seine Schüler zu einer sittlich-religiösen Beurteilung der socialen Fragen und, wo Gott seinen Segen giebt, zu sittlichen, religiösen Mitarbeitern in den socialen Kämpfen zu erziehen, wird von mancher freudigen Unterrichtsstunde erzählen können. Erschwert wird die Aufgabe der Schule durch die geringe Teilnahme der Eltern, die sich in der Volksschule vielfach bis zum bewussten Widerspruch steigert. Es ist leider in fast allen Schichten der Gesellschaft die Sorge grösser, dass die Kinder zu einem möglichst einträglichen Berufe und angesehenen Stellung kommen, als dass sie in ihrem Innern keinen Schiffbruch leiden. Zwar wollen wohl alle Eltern, dass ihre Kinder brav bleiben und nicht in Kollision mit der bürgerlichen Ordnung kommen, aber wie viele sind es, die mitarbeiten an der Erziehung zu sittlich-religiösen Charakteren! Es ist besser

geworden, zu gewaltig pocht der Ernst der Zeit an die Gewissen. Aber wir sind erst am Anfang der Umkehr. Solange sie nicht weitere Kreise ergreift, wird auch die Arbeit der Schule, wenn auch nicht vergeblich, so doch ohne den rechten Erfolg sein.

Comenius und Fröbel.

Ein Rückblick auf die letzte Versammlung des deutschen Fröbelverbandes zu Speyer.

Von Pastor **Baehring** in Minfeld.

Unsere Gesellschaft hat durch ihre Erfolge den Beweis geliefert, dass es auch heute noch unter allen Nationen und Konfessionen Männer giebt, die für eine über den Streit der Parteien erhabene christliche Denkweise einzutreten willens sind. „Christliche Denkweise“ ist die Gesinnung, welche ein einträchtiges Zusammenwirken aller edlen Kräfte der Menschheit im Dienste unserer höchsten Lebensinteressen zu schaffen und dadurch nach allen Seiten hin und für alle Lebensverhältnisse sich wohlthätig zu erweisen sucht. Sie achtet das Wahre, das Gute, das Schöne, welches sich in allen Nationen, Konfessionen und Religionen bis zu einem gewissen Grade vorfindet, und weil sie von der Voraussetzung ausgeht, dass dieses seinen Urquell in Gott, dem Vater und weisen Lenker aller Menschen habe, und dass dieser Christus gesandt, um die Kinder Gottes aus allen Völkern zu einem grossen Gottesvolke zu machen, ist sie sich auch bewusst, auf dem Boden des wahren Christentums zu stehen und demselben zu dienen.

Dass diese unsere Gesellschaft den Namen des Comenius an ihre Spitze gestellt hat, soll nicht dazu dienen, ihr eine besondere Parteistellung zu sichern; denn das wahre Christentum ist keine Parteisache. Vielmehr haben wir in diesem Namen einen Wegweiser zu erkennen, um aus dem jetzt überhandnehmenden Parteiwesen herauszukommen zu einer aufrichtigen Arbeit im Dienste des Vaterlandes und der Menschheit. Comenius war einer der verdienstvollsten Arbeiter in diesem Dienste. Rein aus innerem Antrieb, aus heiliger Begeisterung für die Sache der Menschheit und darum auch des Vaterlandes und der Christenheit hat er mit tiefer Einsicht in die Gesetze der Kulturentwicklung den Weg bezeichnet und angebahnt, auf welchem die entsetzlichen Zerrüttungen, welche der dreissigjährige

Religionskrieg besonders in Deutschland angerichtet hatte, überwunden und geheilt werden können. Es ist der Weg natur- und vernunftgemässer Volkserziehung. Die guten Gaben und Kräfte, die Gott der menschlichen Natur verliehen hat, müssen in der Jugend vor allem entwickelt werden, ehe die konfessionellen Lehren und Gebräuche ihnen eingepägt werden, damit unter dem Trennenden das Gemeinsame nicht verloren gehe. Von Jugend auf muss sich jeder als Kind des himmlischen Vaters erkennen und fühlen lernen, damit er in der Sonderstellung, die er als Glied einer Kirche, eines Staates, eines gesellschaftlichen Standes im praktischen Leben einzunehmen hat, nie die Rechte seiner Mitmenschen in anderen Gemeinschaften beeinträchtigt. Dass diese grosse Kulturaufgabe nur durch eine natur- und vernunftgemässe Erziehung, wodurch die Jugend planmässig zum klaren Denken und sittlichen Streben angeleitet wird, gelöst werden kann, hat der edle Comenius theoretisch und praktisch mit klassischer Vollendung nachgewiesen.

Comenius hat viele Vorläufer und noch mehr Nachfolger gehabt. Eine bedeutungsvolle Zahl derselben ist auf dem Umschlag unserer Comenius-Blätter namhaft gemacht. Einen unter den letzteren aber vermissen wir, Friedrich Froebel, den Stifter der Kindergärten, der jetzt auch in der Schweiz als der verdienstvollste Schüler und Fortbildner Pestalozzis anerkannt wird. Er war nicht nur der Erste, der nach dem Befreiungskriege 1813 und 1814 die allgemeine deutsche Volksschule durch Einführung der dem deutschen Charakter entsprechenden Erziehungsgrundsätze und durch Gründung der „Allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt“ zu Keilhau bei Rudolstadt in Thüringen zu begründen, sondern, als dieser Plan auf damals unüberwindliche Schwierigkeiten stiess, durch die Kindergärten und die damit verbundenen Erziehungsvereine ein freies und einträchtiges Zusammenwirken aller Freunde eines leiblich und geistig gesunden Volkslebens herbeizuführen suchte. Dass er damit ganz auf der Bahn fortgearbeitet, die Comenius mit so grosser Lebensweisheit betreten, und eine Einigung aller edlen Kräfte im Dienste der Menschheit zu veranlassen gesucht hat, haben wir auf der Versammlung des deutschen Fröbelverbandes zu Speyer in den ersten Tagen des August (1894) zu erkennen wiederum Gelegenheit gehabt. Es sei gestattet, von dieser Versammlung noch einiges mitzuteilen, um zu immer allseitigerer Lebenseinigung aufzumuntern.

Schon der gegenwärtige Vorstand des deutschen Fröbel-Verbandes ist ein thatsächlicher Beweis von der innern Verwandtschaft und äusseren Zusammengehörigkeit dieses Vereins mit der Comenius-Gesellschaft. Professor Dr. Pappenheim aus Berlin, der von Anfang an zu dem Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft gehörte, hat seit zwei Jahren die Leitung des Fröbel-Verbandes und die Herausgabe des Vereinsblattes: „Kindergarten, Bewahranstalt und Elementarblatt“ übernommen und führt dieselbe zu allgemeinsten Zufriedenheit.

Wie er die öffentlichen Verhandlungen im grossen Saale des Stadthauses mit Hinweisung auf die gemeinsamen Grundsätze Fröbels und Comenius eröffnet, so schloss er sie auch durch einen längeren freien Vortrag über die innige Geistesverwandtschaft dieser beiden Pädagogen, der allseits einen tiefen Eindruck hinterliess. Der Verfasser dieses Aufsatzes, ein Schüler Fröbels aus den Jahren 1824 bis 1836, begründete dann in längerem Vortrag „die Pflicht persönlicher Liebe zu den Kindern“ als eine der wichtigsten Pflichten der Menschenerziehung. Er erinnerte daran, dass Fröbel vor allen zwei Hauptgrundsätze für die Erziehung aufgestellt habe: 1. die Jugend zu erziehen im lebendigen Zusammenhang mit Gott, der Natur und der Menschheit; 2. dieses zu thun mit persönlicher Liebe zur Jugend. Dann zeigte er, dass nur durch Bethätigung dieser Grundsätze wahre Lebenseinigung in unser Volk und alle Völker gebracht werden könne.

Gott, Natur, Menschheit sei eine Dreieheit, ähnlich wie die vom Vater, Sohn und Geist; jene die Lebenstrinität, diese die Glaubens-trinität. Diese bezeichne das göttliche Wesen nach seiner dreifachen Offenbarung und Wirksamkeit in der Welt, jene das in der Welt bestehende und wirkende Leben. Durch Gott ist das Leben der einzelnen Geschöpfe trotz seiner unendlichen Mannigfaltigkeit zu einem harmonischen Ganzen, einem wohlgeordneten Organismus von unendlicher Ausdehnung und Lebensfülle in der Natur verbunden. Der Mensch ist dasjenige Geschöpf unseres Planeten, in welchem das unbewusste Leben der Natur mit bewusstem Geist zu einem persönlichen Ganzen organisch vereinigt ist. Er hat ein dreifaches Bewusstsein: Selbstbewusstsein, Weltbewusstsein, Gottesbewusstsein. Dadurch ist er befähigt und bestimmt, die bewusstlose Natur zu beherrschen und sich dienstbar zu machen. Dazu aber bedarf er der Erziehung. Diese geschieht durch drei Faktoren: Gott, Natur und Menschheit. Wirksam und erfolgreich wird diese Erziehung durch die in ihr waltende Liebe. Gott ist die Liebe, die Natur die liebende Mutter und die Menschheit die Gemeinschaft, welche die Pflicht hat, ihre einzelnen Glieder gemäss den Gesetzen der Natur uns in bewusster Liebe zu Gott aufzuziehen. Eine bloss gesetzliche Zucht ohne persönliche Liebe zu dem Zögling genügt nicht. Denn die Liebe, das Band der Vollkommenheit, wird in den Herzen der Kinder nur durch entgegenkommende Liebe geweckt und zum leitenden Lebensprincip erhoben.

Fröbel hat diesen Grundsatz in dem Worte ausgesprochen: „Kommt, lasst uns unsern Kindern leben!“ In der Form eines notgedrungenen Aufrufes hat Fröbel diesen Grundsatz ausgesprochen. Die Liebe zu den Kindern ist ja so wenig jedermanns Ding wie der Glaube an den himmlischen Vater. Diese Erfahrung hatte schon lange vor ihm der grösste Reformator der Menschenerziehung gemacht. Sie hatte ihn zu dem ersten Worte an seine Jünger genötigt: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich

kommen!“ Auf dem Boden des wahren Christentums, des in aufrichtiger Menschenliebe thätigen Glaubens, stand Fröbel wie Comenius und mit ihm alle wahren Pädagogen.

In den Monatsheften der C.G. ist nachgewiesen worden (Jahrgang 1894, S. 172 ff.), dass neben den herrschenden Kirchen durch alle Jahrhunderte eine freie Bewegung hergegangen ist, welche durch Geltendmachung der pädagogischen Grundsätze des Christentums die streitsüchtigen Dogmatiker zu überwinden und durch Bildung selbstständiger christlicher Gemeinschaften das Volksleben sittlich zu heben suchte. Sie wurden verketzert, verfolgt, verbannt, aber sie konnten nicht unterdrückt werden. Aus einer solchen Gemeinschaft ist Comenius, der Begründer der im Geiste des Christentums erneuerten Menschen-erziehung, hervorgegangen. Die innige Geistesverwandtschaft Fröbels mit ihm offenbart sich ganz besonders in verschiedenen Aussprüchen am Ende seines Lebens und bei der sinnigen Feier seines letzten Geburtstages. Lebenseinigung, das war das Ideal, das er für sich, für seine Mitmenschen, besonders für die Jugend suchte, und es dürfte zu diesem Ziele kein besserer Weg führen als Erziehungsvereine auf dem Boden wahrer Religiosität und besonders die gemeinschaftliche Pflege der Kindergärten durch Eltern, Lehrer, Gemeinden und die öffentlichen Schulbehörden.

Fröbels Wirken war getragen von der Überzeugung, dass die Jugend am besten unter dem milden Sonnenblick verständiger Liebe gedeiht. In vortrefflicher Weise hat die hochbegabte Frau Luise Berthold von Speyer diesen Gedanken dichterisch zum Ausdruck gebracht, indem sie in einem längeren Gedicht, wie die Monatsschrift „Der Kindergarten“ es veröffentlicht, unter anderm sagt:

„Gross ist das Arbeitsfeld, auf dem ihr steht!
 Nicht hohe Bäume zieren euren Garten,
 Nur Blumen, lauter Blumen, Beet an Beet,
 Nur Menschenknospen gilt es hier zu warten!
 Und wer soll Gärtner sein? Ich und Du,
 Ein Jeder, selbst der Fürst nicht ausgenommen.
 Hier gilt es der eignen Seele Glück und Ruh
 Zu finden in der Kinder Heil und Frommen!
 In ihnen blüht des Hauses schönste Zier,
 Sein Glück und Stern. — In ahnungsvollem Streben
 Schrieb Fröbel, unser Vorbild, aufs Papier:
 „Lasst uns den Kindern, unsern Kindern leben!“
 Drum bangt und sorgt, dass euer Garten blüht,
 Und eure Mühe nicht das Ziel verfehle;
 Empfänglich ist das kindliche Gemüt,
 Und offen jeder Saat die Kindesseele!
 Lasst Ohr und Auge und die Händlein klein
 Uns spielend für das Leben vorbereiten,
 Auf dass, mag gross, mag klein ihr Wirken sein,
 Sie wacker doch bestehen im Weiterschreiten!
 Uns aber lasst im herzlichen Verein
 Den Willen stärken und die Kraft uns stählen,
 Erkennen uns das Wesen von dem Schein
 Und guten Samen für die Zukunft wählen!

Schaut an die Saat, die heut in Ähren steht: —
 Hier hochgestammt, dort niedrig, giftgeschwollen,
 Vor Jahren wurde sie ins zarte Beet
 Der Brust gelegt. — Ob ihr es nun versteht,
 Was wir für Samen uns erwählen wollen?
 Vor allem lasst uns in die Furchen legen
 Das „kleine Senfkorn“, dem kein andres gleich,
 Auf dass empor zu unsrer Kinder Segen
 Es strebe hoch bis in des Himmels Reich!
 Gemeinsam pflegt das Lenzgefeld auf Erden;
 Und wird des Gärtners Hand erkaltet sein,
 Ein Denkmal soll für ihn die Zukunft werden!
 Was in des Lebens Schule wir erprobt,
 Was wir gesammelt, lasst uns freudig geben,
 Und feierlich zur Stunde sei's gelobt:
 „Lasst uns den Kindern, unsern Kindern leben!“

Möchten diese Worte recht viele Seelen anregen, nach dem
 Einen zu ringen, das uns so dringend not thut: die thätige Liebe
 zu dem lebendigen Gott, zu der Natur, seiner Schöpfung, zur Mensch-
 heit und vor allem zu unserer Jugend, dann würden uns bald bessere
 Zeiten erblühen!

Ein Bildungsfeld, auf dem Deutschland unterlegen ist.

c. Die deutsche Volksschul-Bildung ist trotz der anhaftenden
 Mängel doch eine so vorzügliche, dass wir auf diesem Gebiet noch
 immer unsere frühere Überlegenheit behauptet haben. Aber die
 geistige Erziehung ist für die grosse Menge des Volkes mit der
 Elementarschule nicht abgeschlossen. Einstmals war das wohl
 meistens der Fall, heute macht sich besonders in der Arbeiter-
 bevölkerung ein reger Drang nach einem höheren Wissen, als es
 die einfache Volksschule bieten kann, bemerkbar. Dieses Streben
 nach Wissen muss in die richtigen Wege geleitet, und muss ihm
 gesunde Nahrung geboten werden, wenn es nicht zur kläglichen
 Halbbildung führen soll.

Gut geleitete, nicht von einseitigen Anschauungen beeinflusste
 Volksbibliotheken können ausserordentlich viel zur Verbreitung
 einer gesunden Volksbildung und damit zur allgemeinen Kultur-
 entwicklung beitragen. Leider werden in Deutschland die Volks-

bibliotheken sehr stiefmütterlich behandelt. In anderen Staaten hat man weit mehr als bei uns erkannt, wie wichtig derartige Anstalten für die Volkserziehung sind. Am besten wird im Königreich Sachsen für die Volksbibliotheken gesorgt und doch gab dieser Staat von 1875—1889 jährlich nur 15 000 M. für den genannten Zweck aus; ein Betrag, der jetzt auf 18 000 M. erhöht ist. In Gotha, Württemberg, Altenburg und Anhalt ist in den Etats nur eine sehr geringe Summe für Volksbibliotheken eingestellt, im Etat für das Königreich Preussen fehlt eine solche Ausgabe gänzlich.

Auch von den Gemeinden wird in Deutschland für derartige Bildungszwecke nur sehr dürftig gesorgt. Berlin wurde 1847 durch den damals bestehenden „Verein für wissenschaftliche Vorträge“ gedrängt, für die Errichtung städtischer Volksbibliotheken die bescheidene Summe von 15 000 M. auszugeben. Berücksichtigt man die gestiegene Bevölkerungsziffer, so darf man behaupten, dass heute in Berlin die Volksbibliotheken noch ebenso dürftig, als vor bald einem halben Jahrhundert dotiert sind. Diese deutsche Weltstadt bezahlt für ihre 27 Volksbibliotheken jetzt jährlich 27 605 M. Und doch gibt, selbst prozentual betrachtet, Berlin noch weit mehr, als die meisten deutschen Grossstädte.

Nicht alle haben eigene Volksbibliotheken. Oft sind dagegen tüchtig geleitete Bildungsvereine vorhanden, die das von Staat und Gemeinde auf dem Gebiet der Volkserziehung Versäumte wieder gut zu machen suchen. Die diesen Vereinen zur Verfügung stehenden Mittel sind meistens sehr beschränkt; etwaige staatliche oder städtische Beihilfen meistens äusserst dürftig. Dass unter solchen Verhältnissen nichts Grosses, Ausreichendes, Zweckentsprechendes geschaffen werden kann, ist leicht zu begreifen. Auf dem Gebiet der Volkserziehung lassen sich grosse Erfolge mit kleinen Mitteln nur selten erzielen.

Wie bescheiden steht Deutschland in seinen Ausgaben für Volksbibliotheken dem Auslande gegenüber! — Boston zahlte für derartige Anstalten in letzter Zeit jährlich etwa 670 000 M., London 660 000 M., Chicago 470 000 M., Sidney 280 000 M., Liverpool und Manchester je 240 000 M. und Paris 200 000 M. Wie ärmlich nehmen sich da die 27 000 M. der Weltstadt Berlin aus, wie beschämend ist es, dass andere reiche deutsche Grossstädte für Volksbibliotheken nichts oder nur einen Betrag übrig haben, den

man angesichts der im Ausland gezahlten Unterstützung nicht ohne Erröten nennen kann!

Diese kümmerliche Abfindung der Volksbibliotheken in Deutschland ist sehr zu bedauern. Wir führen einen durchaus berechtigten Kampf gegen die Hintertreppen-Litteratur, zu ihrer Unterdrückung wollen einzelne einflussreiche Mitglieder des Zentrums im deutschen Reichstage selbst Gesetze schaffen, die dem ehrenwerten Buchhandel leicht zu einem Strick um den Hals werden können. Man hält also die durch Hintertreppen-Litteratur angerichtete sittliche Verwüstung für so gross, dass man sich berechtigt glaubt, selbst zu einem zweischneidigen Schwert zu greifen. Doch man vergisst, dass schlechte Bücher fast niemals durch die Polizei, aber sicher, wenn auch langsam, durch gute Bücher überwunden werden. Diese durch Volksbibliotheken der Menge leicht zugänglich machen, heisst wirksam gegen die Schund- und Schandlitteratur kämpfen. Daraus ergibt sich von selbst, dass die nachdrückliche materielle Unterstützung verständnisvoll geleiteter Volksbibliotheken eine zeitgemässe und drängende Aufgabe ist, dieselbe sollte im „Lande der Denker“ wenigstens ebensoviel Berücksichtigung finden, als in dem von uns so oft pharisäisch geschmähten „Lande des Dollars“. (Volkswohl.)

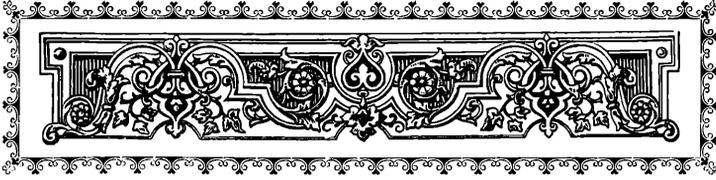
Victor Aimé Huber.

Einer der wenigen Männer, die schon vor einem Menschenalter es erkannten und aussprachen, dass die sociale Frage vor allem eine Bildungsfrage ist, war Victor Aimé Huber, ein Mann, den wir in vieler Beziehung zu den Geistesverwandten des Comenius zu rechnen haben. Geboren am 10. März 1800 in Stuttgart wurde er schon frühzeitig durch seinen Lehrer Emanuel von Fellenberg auf die Bedeutung der Jugenderziehung und ihren reformatorischen Einfluss hingewiesen, und er hat sein ganzes Leben hindurch († am 19. Juli 1869) für die Socialreform, wie sie ihm im Anschluss an die Bildungsreform vorschwebte, gekämpft. Wir hoffen später auf Huber eingehender zurückkommen zu können und wollen heute nur die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Ausgabe von Hubers

ausgewählten Schriften über Socialreform und Genossenschaftswesen hinweisen, die Dr. K. Munding besorgt und im Verlag der Aktien-Gesellschaft Pionier, Berlin SW., Königgrätzer Strasse 70, herausgegeben hat.

Wie der in mancher Beziehung freilich ganz anders geartete Fr. List war auch V. A. Huber seinerzeit ein Prediger in der Wüste, ein unverständener Prophet, der den grossen Fehler begangen hatte, seinem Zeitalter zu weit vorausgeeilt zu sein. Und er beging den zweiten Fehler, mit seinen Gedanken über Socialreform und Genossenschaftswesen, die sich nun doch in so überraschend kurzer Zeit mit elementarer Gewalt ihre Bahn gebrochen haben, sich zunächst an die besitzenden Klassen zu wenden. Aber schliesslich hat der erste zielbewusste Vorkämpfer des Associationswesens doch das Richtige getroffen, denn heute empfindet man allgemein auch in den besitzenden Klassen, von denen doch jeder Kulturfortschritt bisher ausgegangen ist, das Bedürfnis, sich mit der genossenschaftlichen Bewegung vertraut zu machen, und dabei wird man zuerst auf ihren thatkräftigen Pionier zurückgehen müssen. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, das Bild dieses seltenen, aus mancherlei Widersprüchen zusammengesetzten und doch so weitblickenden Mannes zu zeichnen, dessen patriotische Begeisterung gerade heute wie warmer Sonnenschein an einem Nebeltage wirkt. Aber wir müssen hervorheben, dass Huber in K. Munding einen würdigen Interpreten gefunden hat. Dieser hat es in ausgezeichneter Weise verstanden, indem er das zu sehr nur früheren Verhältnissen Entsprechende und heute Veraltete vorsichtig und mit der dem grossen Toten schuldigen Pietät ausschied, denselben so zu uns sprechen zu lassen, wie er heute als Lebender wohl zu uns sprechen würde. Das war eine geradezu schöpferische Arbeit, und wir dürfen wohl sagen, dass der kongeniale Bearbeiter uns unseren fast vergessenen Huber wiedergegeben hat.





Rundschau.

Die Nummer 9 des Salon-Feuilleton (Berliner Feuilleton) vom 1. März 1895 — es ist dies eine wöchentliche Korrespondenz für Zeitungen, die unter Redaktion von Dr. Josef Ettlinger im Verlage von F. Fontane u. Co., Berlin W. 35, Lützowstr. 84 b., erscheint — enthält unter dem Titel **Volks-hochschulen** einen Aufsatz von Gustav Wittmer, der sich an den Gedankengang unseres Aufsatzes in den M.M. der C.G. 1893 Nr. 6 u. 7 anschließt und unsere Vorschläge warm befürwortet; es wäre wünschenswert, dass der Artikel weitere Verbreitung fände.

Vor etwa Jahresfrist gründete ein Mitglied der C.G., Herr Prof. Dr. **Zimmer** in Herborn, einen Verein, der sich das Ziel setzte, Frauen der besseren Stände einen Beruf zu geben und nannte ihn **Evang. Diakonie-Verein**. Nach halbjährigem Bestehen hat der Verein bereits mehr als 30 Damen zur Ausbildung in der Krankenpflege in seinem „Diakonie-Seminar“, einem Organismus von gegenwärtig 5, in 4 norddeutschen Städten bestehenden Anstalten, die teils in der allgemeinen Krankenpflege unterrichten, teils eine Spezialausbildung (psychische Kranken-, Frauenkranken-, Wochenpflege) gewähren. Die Kurse sind grösstenteils unentgeltlich; die durch dieselben gebotene Ausbildung schliesst keinerlei Verpflichtung in sich, während denjenigen vom Verein ausgebildeten Pflegerinnen, die die Krankenpflege zum Beruf machen, aber nicht in eines der bestehenden Mutterhäuser eintreten wollen, ein genossenschaftlicher, ihre Tüchtigerhaltung und materielle Sicherstellung gewährleistender Verband geboten wird. Der Vorstand des Evang. Diakonie-Vereins in Herborn (Bez. Wiesbaden) giebt gegen Erstattung des Portos gern Auskunft. Zur „Diakonie an der Frauenwelt“ hat der Verein in Kassel im Oktober ein Töchterheim ins Leben gerufen. Geleitet nach dem Grundsatz: „Mädchen müssen so erzogen werden, dass sie tüchtige Hausfrauen und Mütter sein können, aber auch zu selbständigem Erwerbsleben befähigt sind“, will die den Vereinsmitgliedern zum Selbstkostenpreis dargebotene Anstalt ihre Zöglinge zu sittlicher und wirtschaftlicher Selbstständigkeit erziehen, indem sie die erzieherischen Vorteile von Familie, Pensionat und Haushaltungs- und wissenschaftlicher Schule zu verbinden sucht.

In Prag wird im Mai dieses Jahres eine ethnographische Ausstellung eröffnet, in der sich auch eine Abteilung für Schulwesen befinden

soll. Den Mittelpunkt des Schulpavillons wird Comenius und die Schätze des **Prager Comenius-Museums** bilden. Ein zwei Meter hohes Standbild des Comenius wird der Gruppe beigegeben, um auch Fernerstehenden die Bedeutung des Mannes näher zu bringen. Wir empfehlen allen unseren Mitgliedern, die im Sommer 1895 Gelegenheit haben, Prag zu berühren, den Besuch der Comenius-Ausstellung auf das angelegentlichste. Einen kurzen Bericht über dieselbe hoffen wir s. Z. zu veröffentlichen.

Ein „**Grundriss der Kleinkinder- und Kindergarten-Pädagogik Friedrich Fröbels**“ von Prof. Dr. Pappenheim erscheint soeben in Berlin in L. Oemigke's Verlag (R. Appellius). Das Schriftchen ist aus der Lehrthätigkeit des Verfassers in dem jetzt von ihm geleiteten Kindergärtnerinnen-Seminar des Berliner Fröbel-Vereins hervorgegangen und besonders für Seminare dieser Art bestimmt. Es giebt ausser geschichtlichen und litterarischen Mitteilungen über Fröbel und seine Pädagogik durchweg Sätze aus den Schriften Fröbels in übersichtlich geordneter Zusammenstellung, welche auch sein Streben nach einer streng auf die Lebensentwicklung des Kindes aufgebauten Pädagogik hervortreten lässt. — Von Prof. Dr. Pappenheims Comenius-Bearbeitung (Verlag von Gressler, Langensalza) ist der erste Band, welcher einen Lebensabriss des Comenius und dessen „Grosse Lehrkunst“ enthält, kürzlich in 2. Auflage erschienen.

Herr Prof. W. Rein in Jena giebt ein **Encyclopädisches Handbueh der Pädagogik** im Verein mit einer grossen Anzahl von wissenschaftlichen Mitarbeitern heraus. Das Werk erscheint im Verlag von Hermann Beyer und Söhne in Langensalza und ist auf vier Bände zu je 60 Bogen berechnet. Es kommt in monatlichen Lieferungen von 5 Bogen heraus (Preis 1 Mk.).

Stellung der höheren Mädchenschulen in Preussen. — Die höheren Mädchenschulen Preussens sind auch durch die neuen Verordnungen nicht den höheren Lehranstalten beigerechnet worden. In dem „Centralblatt für die ges. Unterr.-Verw. in Preussen“ werden ihre Angelegenheiten unter „Öffentliches Volksschulwesen“ aufgeführt; im August-September-Heft (S. 586) wird zudem ausdrücklich erklärt, dass die höheren Mädchenschulen den „mittleren“ Schulen anzureihen sind, welche eine zwar nicht gelehrte, aber doch höhere Bildung als die mehrklassige Volksschule geben. — In Württemberg ist die Gleichstellung der höheren Mädchenschulen mit den anderen höheren Lehranstalten vor wenigen Wochen durch die Verleihung des Oberstudienrathstitels an den Rektor des Katharinenstifts in Stuttgart, Dr. Heller, zum Ausdruck gekommen. Leider ist dieser hochverdiente Schulmann bald darauf unerwartet schnell von seinem Lebenswerk abgerufen worden.

Über die sächsischen Volks- und Arbeiterbibliotheken berichtet das „Volkswohl“: Das Königreich Sachsen, das zu den ersten Staaten zählt, welche die Fortbildungsschule obligatorisch machten, lässt seit dem Jahre 1876 auch den Volksbibliotheken eine staatliche Mitwirkung angedeihen. Von

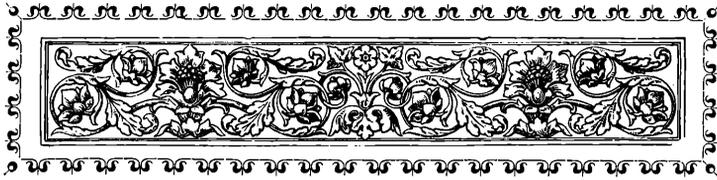
1876 bis 1889 wurden jährlich 15000 M. und seitdem jährlich 18000 M. zur Unterstützung von Volks- und Arbeiterbibliotheken aus Staatsmitteln in den Etat eingestellt. Alljährlich erhalten 250 bis 350 solcher Bibliotheken Staatsbeihilfen, die sich in einzelnen Fällen bis auf mehrere hundert Mark belaufen. Das sächsische Kultusministerium hat bezüglich dieser Unterstützung folgende Grundsätze betont: 1. Die Hauptfürsorge für solche Bibliotheken ist der Selbstthätigkeit und dem Gemeinsinn der Staatsangehörigen und Gemeinden zu überlassen. 2. Die Mitwirkung des Staates hat sich a) auf die Anregung der Begründung neuer Volks- und Arbeiterbibliotheken, b) auf thunlichste Fernhaltung von Missgriffen in der Auswahl der in solche Bibliotheken einzustellenden Bücher und c) auf Geldbeihilfen zur Beschaffung von Büchern zu beschränken. 3. Bei Bemessung der Bewilligungen werden die Bezirksversammlungen, sowie der Bezirksschulinspektor gutachtlich gehört. Bei ihnen sind Beihilfesuche einzureichen. 4. In die Volksbibliotheksausschüsse der Dorfgemeinde sind in der Regel der Ortsgeistliche und Lehrer mit aufzunehmen. Ein Musterkatalog für Volksbibliotheken wurde unter Mitwirkung der Bezirksschulinspektoren im Kultusministerium zusammengestellt. Eine neue Auflage dieses Katalogs erschien 1883. Die Geldbeihilfen werden in einzelnen Fällen mit gutachtlicher Mitwirkung der Bezirksversammlungen, die wiederum den Bezirksschulinspektor zuziehen, vom Kultusministerium bewilligt. Sie sollen zum Ankauf von Büchern (also nicht zur Beschaffung von Räumen, Bibliotheksgeräten und Besoldungen) dienen, und zwar in der Regel zur Beschaffung solcher Bücher, die in den Musterkatalog aufgenommen sind. Die erfreuliche Wirkung dieser staatlichen Massregel zeigt sich darin, dass die Zahl der sächsischen Gemeinden mit Volksbibliotheken von 1875—1893 von 165 auf 1031, die Zahl der Volksbibliotheken selbst von 196 auf 1065 gestiegen ist. Von je 100 sächsischen Gemeinden hatten im Jahre 1875 nur 5, aber 1893 schon 32 solche nützliche Unternehmungen. Geheimrat Dr. Roscher veröffentlicht in der neuesten November-Nummer der „Bausteine“ eine interessante statistische Zusammenstellung der sächsischen Volksbibliotheken vom Jahre 1893, wonach in den gewerblichen erzgebirgischen Bezirken die meisten Volksbibliotheken bestehen, während in den vorwiegend landwirtschaftlichen Distrikten, wie Döbeln, Meissen, Rochlitz, Bautzen, dies weniger der Fall ist. Es waren in den Amtshauptmannschaften Annaberg 95%, Marienberg 88%, Flöha 61%, Chemnitz 57% aller Gemeinden mit Volksbibliotheken versehen.

Der „Verein zur Reform der Litteratur für die weibliche Jugend“ (Vorstand: Frau A. Klapp, Hamburg. Alice Bousset, Berlin. Helene Höhnk, Lübeck) hat in nachstehender Liste eine Anzahl von Büchern zusammengestellt, welche er als **Geschenke für junge Mädchen** unbedingt geeignet hält und empfiehlt dieselben allen denen, welche Bücher für die weibliche Jugend zu kaufen beabsichtigen. Augusti, Brigitte, Am deutschen Herd. — Am fremden Herd. — Unter Palmen. Jeder Band Mk. 6. Biller, Emma, Unsere Aelteste. — Das Haustöchterchen. à Mk. 4. Baumbach, Rudolf, Sommermärchen. geb. M. 4,20. Bormann, Georg, Das Haus Steinert. Mk. 4. Brehms illustriertes Tierleben. 3 Bde. M. 30. Calm,

Marie, Gute Lebensart. — Ein Blick ins Leben. — Echter Adel. Mk. 4. Dahn, Felix und Therese, Germanische Göttersagen. Eleg. geb. M. 10. Fromm, Anna, Frauengestalten aus deutschen Fürstenthümern. Landmann, Marie, Novellen. Mk. 4. Für reifere Mädchen. Klapp, A., Unsere jungen Mädchen und ihre Aufgaben in der Gegenwart. Eleg. geb. Mk. 1,50. Malot, Heimatlos. Mk. 6. V. P. N. (Meissner, Marie), Aus meiner Welt. Allerlei Geschichten. Mk. 1,80. Osten, A. v. d., Der erste Preis. Mk. 4. — Nelly. Mk. 4. Otto-Peters, Luise, Die Nachtigall von Werawag. — Der Genius des Hauses. — Der Genius der Menschheit. Pichler, Luise, Die Hohenstaufen. Jedes Bdchn. 75 Pf. Richter, Ludwig, Selbstbiographie. geb. Mk. 8,75. Kleine Ausgabe. geb. Mk. 4. Schneider, Lina, Frauengestalten der griechischen Sage und Dichtung. Silling, Marie, Familie Schrötter. Mk. 3. Für jüngere Mädchen. — Lotte. Mk. 3. Für reifere Mädchen. Spyri, Johanna, Was soll denn aus ihr werden? Mk. 3. — Was aus ihr geworden ist. Mk. 3. Wächter, Anna von, Der weibliche Beruf. Mit einer Vorrede von Ottilie Wildermuth. Mk. 3. Weise, Lisa, Moderne Menschen. Wildermuth, Ottilie, Sämtliche Schriften. Wildermuth, Adelheid, Schule und Leben. Erz. Mk. 3. — Wollt Ihr hören? Erz. Mk. 3. — Gut Freund. Mk. 4,50.

Welche Verbreitung die **Volksunterhaltungsabende** in Deutschland gefunden haben, lässt sich recht gut aus einer Statistik erkennen, welche die „Soz.-Corr.“ in Dresden veröffentlicht. Danach sind Orte, von denen die Abhaltung von Volksunterhaltungsabenden bekannt geworden sind: Allstedt (Thür. Kriegerverein), Berlin (Verein für Volksunterhaltungen), Breslau (Humboldt-Verein), Bremen (Frauen-Erwerbsverein), Bromberg (Ausschuss von Vertrauensmännern), Bergedorf (Bürgerverein), Bernburg (Lehrerverein), Cöthen (Lehrerverein), Cammin, Pomm. (Komite), Dresden (Verein Volkswohl), Danzig (Bildungsverein), Düsseldorf (Bildungsverein), Elmshorn (Komite), Elberfeld (Komite), Eczell und Romstadt (Oberhessischer Verein für Volksbildung), Essen a. R., Graudenz (Gewerbeverein), Greifswald (Komite), Görlitz (?), Hildesheim (Bildungsverein), Hagen i. W. (Lehrerverein), Hirschfelde, Insterburg (Handwerkerverein), Königsberg i. Pr. (Komite), Kiel (Komite), Lübeck (Komite), Liegnitz (Geselliger Verein), Luckenwalde (Komite), Lüneburg (Komite), Landsberg a. W. (Komite), Leipzig, Leipzig-Lindenau (Komite), Lindheim i. Hessen (Komite), Langenberg i. Rheinl. (Komite), Mülheim a. d. R. (Komite), Ohrdruf, Pinneberg (Komite), Rothenburg i. Schlesien (Komite), Pr. Stargard (Gewerbe- und Bildungsverein), Soldin (Komite), Stendal (verschiedene Gesangsvereine), Tangerhütte (Lehrerverein für Tangerhütte und Umgegend), Tilsit, Ülzen (Komite), Wien (Volksbildungsverein), Zerbst (Ausschuss für Volksunterhaltungsabende), Zoppot (Gewerbeverein), Zwickau (Volksbildungsverein).





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Es hätte bei der allgemein anerkannten Bedeutung, die Comenius besitzt, nahe gelegen, dass die wissenschaftlichen Akademien der Länder, die einst von der Thätigkeit des grossen Mannes Nutzen gezogen haben, die Pläne für eine **Ausgabe** seiner zum Teil sehr seltenen Schriften entworfen und mit Hülfe der reichen staatlichen Mittel, über die sie verfügen, in Angriff genommen hätten. Es ist dies indessen nicht geschehen, und es fehlt jede Aussicht, dass es geschehen wird, obwohl diese Aufgabe viele anderen Aufgaben an wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung übertrifft.

Angesichts dieser Thatsache und im Hinblick auf den Umstand, dass unsere Gesellschaft alle anerkannten Comenius-Forscher, die heute leben und mithin alle diejenigen wissenschaftlichen Kräfte umfasst, auf deren Mitwirkung auch jene Akademien angewiesen sein würden, lässt sich hoffen, dass der Herstellung einer neuen Ausgabe die Mitwirkung jener Staaten und Länder nicht versagt bleiben wird.

Es ist uns von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, dass die C.G. mit der **Herausgabe der Schriften des Comenius** vorgehen möge. Der Gesamtvorstand der C.G. teilt diesen Wunsch auf das lebhafteste und es scheint nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass diese Herausgabe sowohl in dem Aufruf zur Jahrhundertfeier und zur Begründung unserer Gesellschaft wie in den Satzungen der C.G. klar und bestimmt ins Auge gefasst worden ist. Im § 2 unserer Satzungen heisst es:

Um die Aufgaben, die hiermit gestellt sind, zu lösen, sollen nach Massgabe der vorhandenen Mittel und unter thunlichst gleichmässiger Berücksichtigung zunächst folgende Punkte ins Auge gefasst werden:

- a) Die Herausgabe der **wichtigeren Schriften und Briefe des Comenius**, sowie derjenigen seiner Vorgänger, Lehrer und Gesinnungsgenossen,
- b) Die Erforschung der Geschichte und Glaubenslehre der **alt-evangelischen Gemeinden** (Waldenser, Böhmisches Brüder, Mährische Brüder, Schweizer Brüder u. s. w.) und ihrer Vorgänger, Nachfolger und Religionsverwandten, einschliesslich der älteren christlichen wie der neueren Zeiten, vornehmlich durch die **Herausgabe der Quellen dieser Geschichte**.

In § 3 unserer Satzungen wird ausdrücklich gesagt, dass die Herausgabe der Monatshefte unsere obengenannten Ziele vorbereiten soll und dann heisst es weiter:

„Der Gesellschaftsvorstand wird nach Massgabe der verfügbaren Mittel beschliessen, ob und in welchem Umfang neben den Monatsheften auch die Herausgabe der Quellen in Angriff genommen werden kann.“

Die Sachlage war nun in den verflossenen drei Jahren die, dass die Jahresbeiträge, die uns zur Verfügung standen, für die Herausgabe unserer Zeitschriften nötig waren und wir mussten daher, um die Herausgabe von Texten und Quellen nicht ganz aus dem Auge zu verlieren, den Ausweg wählen, im Rahmen unserer Zeitschriften kleinere Quellenstücke und Texte zu veröffentlichen; das ist bisher geschehen und soll auch weiter geschehen. Indessen können wir uns dabei nicht beruhigen; wir müssen versuchen, die Mittel zu gewinnen, um mit der Herausgabe von **Texten und Quellen** — so würde der Titel der neuen Reihe unserer Veröffentlichungen am besten gefasst werden — den Anfang machen zu können. Es wird eine der nächsten Aufgaben des Gesamtvorstandes sein, über diese wichtige Frage und über die Wege, die zu ihrer Lösung einzuschlagen sind, in Beratung zu treten.

Was bisher für die Herausgabe von Schriften des Comenius und seiner Vorläufer geschehen ist, das ist fast ausschliesslich den pädagogischen Werken zugutgekommen und es verdanken diese Ausgaben ihr Entstehen durchweg oder fast durchweg der Opferwilligkeit von Privatpersonen. Es wäre dringend wünschenswert, dass jetzt in erster Linie die **pansophischen Schriften** des Comenius einmal an das Licht gezogen würden und dass für diese Arbeit nicht bloss von Privatpersonen Opfer gefordert und gebracht zu werden brauchten. Es ist doch schwer einzusehen, inwiefern es sich bei dieser wissenschaftlichen Aufgabe weniger um öffentliche Interessen handelt, als bei der Ausgrabung assyrischer Altertümer oder bei der Veröffentlichung römischer Inschriften und sonstiger grosser wissenschaftlicher Unternehmungen, für die in den europäischen Kulturstaaten jährlich viele Hunderttausende verausgabt werden.

Im § 14 der Satzungen der C.G. heisst es in Sachen der **Hauptversammlungen**:

„Die Hauptversammlungen sind entweder ordentliche oder ausserordentliche. Die ordentlichen finden alle drei Jahre statt. Auf einen mit Gründen versehenen Antrag von 50 stimmberechtigten Mitgliedern muss binnen zwei Monaten eine ausserordentliche Hauptversammlung einberufen werden; im übrigen finden ausserordentliche Hauptversammlungen statt, so oft der Gesamtvorstand dies für erforderlich hält.“

Die letzte ordentliche Hauptversammlung hat, wie unsere Mitglieder wissen, im Oktober 1893 zu Lissa (Posen) stattgefunden; die nächste hat also **im Jahre 1896** satzungsgemäss stattzufinden. Anträge auf Ein-

berufung einer ausserordentlichen Hauptversammlung sind bisher beim Gesamtvorstand nicht eingegangen.

Umfang unserer Schriften im Jahr 1894. Der Umfang der Monatshefte und der Mitteilungen betrug im Jahre 1894 (ausschliesslich des Titels, des Inhalts-Verzeichnisses und der Umschläge):

M.H. 1894	23 ³ / ₄ Bogen (Lex.-Oct.)
M.M. 1894	11 „ „

zusammen 34³/₄ Bogen

in je sechs, also 12 Heften.

Im Jahre 1893 sind 34¹/₄ Bogen in je sechs Heften und im Jahre 1892 26³/₄ Bogen in vier Heften unseren Mitgliedern geliefert worden.

Nach den Satzungen der C.G. sollen die Monatshefte 3—6mal in zwangloser Folge erscheinen und einen Umfang von etwa 20 Bogen erhalten. Wir sind mithin über das, was wir versprochen hatten und zu leisten verpflichtet waren, auch im Jahre 1894 erheblich hinausgegangen.

Wir haben bei einer anderen Gelegenheit (s. M.H. der C.G. 1894, S. 6 ff.) ausgeführt, dass wir die Vorbilder für unser Unternehmen weniger in heutigen Vereinen verwandter Art als vielmehr in älteren Entwürfen und Bildungen gesucht haben, wie sie sich teils in Comenius „Allgemeinem Weckruf“, teils in jenen sogenannten „Akademien“ finden, wie sie vor dem Übergang dieser freien Gesellschaften in staatliche Anstalten — die Londoner Akademie machte durch ihre Umgestaltung in die Royal Society den Anfang dieser Entwicklung — in verschiedenen Ländern zum Zweck wissenschaftlicher und gemeinnütziger freiwilliger Bethätigung bestanden. Die Mehrzahl dieser älteren „Akademien“ oder „Sodalitäten“ ist heute verschwunden; andere haben durch den Übergang in staatlich organisierte und geleitete wissenschaftliche Gesellschaften oder durch andere Umwandlungen einen durchaus veränderten Charakter erfahren. Zu den älteren „Akademien“ zählten auch die „Fruchtbringende Gesellschaft“, die von Harsdörfer gegründete „Gesellschaft an der Pegnitz“ und die übrigen sogenannten Sprachgesellschaften und es hat sich gefügt, dass der „Pegnesische Blumenorden“ sich in ununterbrochener Überlieferung bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Angesichts der oben erwähnten Umstände ist es uns nur besonders erfreulich, mitteilen zu können, dass sich zwischen dem ältesten wissenschaftlich-litterarischen Vereine Deutschlands und unserer Gesellschaft besonders herzliche und nahe Beziehungen schon jetzt entwickelt haben, die ja auch der Thatsache entsprechen, dass Comenius mit Harsdörfer nahe befreundet gewesen ist.

Im Quedlinburger Lehrervereine hielt am 13. Februar Rektor E. Wilke einen Vortrag über das Thema: „Hiltys »Glück«, ein Buch für Lehrer.“ Er behauptete, dass Hiltys »Glück« gerade von Lehrern studiert werden müsse, a. weil es eine Weltanschauung entwickle, in der Wissen und Glauben versöhnt sind, b. weil es eine praktische, volkstümliche Ethik biete, c. weil es viele pädagogische Goldkörner enthalte, namentlich zur

Selbsterziehung anrege und anleite. Zum Schlusse hob er hervor, dass er durch die Schriften der Comenius-Gesellschaft auf Hilty geführt worden sei. Er legte kurz die Ziele der C.G. dar und bat die Anwesenden, die Gesellschaft wenigstens mittelbar zu unterstützen. Das könne geschehen, indem jeder seine Freunde, die nach befriedigender Weltanschauung und Bethätigung in dieser ringen, auf die C.G. aufmerksam mache. — Einige Schriften und Flugblätter der Gesellschaft wurden verteilt.

Wir bitten unsere Mitglieder, soweit sie an Orten wohnen, wo sich **Bevollmächtigte** oder **Geschäftsführer** der C.G. befinden — das Verzeichnis derselben findet sich auf dem Umschlag dieses Heftes — sich mit diesen Herren und durch deren Vermittlung thunlichst auch mit den übrigen Mitgliedern derselben Stadt in Verbindung zu setzen oder wenigstens die bezüglichen Bemühungen unseres Herrn Bevollmächtigten, eine gegenseitige Fühlung der Mitglieder herzustellen, zu unterstützen. Überall wo es bisher zu örtlichen Organisationen gekommen ist, haben sich für die einzelnen Mitglieder daraus mancherlei Vorteile ergeben. Wir wünschen die Schaffung solcher Organisationen dringend und werden diejenigen Herren, die sich dafür interessieren wollen, jederzeit gern mit Rat und That unterstützen.

Artikel über die C.G. haben neuerdings gebracht das Encyclopädische Handbuch der Pädagogik von W. Rein, ferner die Social-Korrespondenz vom 22. Febr., die Jenaische Zeitung vom 15. Febr. und der Fränkische Kurier vom 12. Febr. d. J.

Aus den Zweiggeseellschaften (C. Z. G.) und Kränzchen (C. K.).

Zu **Jena** ist am 20. Febr. d. J. eine neue Zweiggeseellschaft ins Leben getreten. Wir erhalten über die Vorbereitungen und die Gründung den nachfolgenden Bericht: Gründung einer Comenius-Zweiggeseellschaft in Jena. Da die Comenius-Gesellschaft bis Weihnachten 1894 in Jena bereits 10 Mitglieder (darunter 3 Korporationen) zählte, regte mich deren Vorsitzender, Herr Archivrat Dr. L. Keller, an, den Versuch zu machen, hier ein Comenius-Kränzchen bzw. eine Comenius-Zweiggeseellschaft ins Leben zu rufen. Da ich bei wiederholten Unterredungen mit verschiedenen der bisherigen hiesigen Mitglieder fand, dass die Stimmung für ein solches Unternehmen günstig sei, und da es mir gelang, auch noch eine Reihe anderer Personen für die Sache zu interessieren (es traten sofort noch 8 Mitglieder der Comenius-Gesellschaft bei), machte ich den Vorschlag, einen Comenius-Vortragsabend zu veranstalten, um weitere Kreise mit den Auf-

gaben und Zielen der Gesellschaft bekannt zu machen und auf diese Weise neue Mitglieder zu gewinnen. Dieser Vorschlag fand Beifall, und es wurde als Redner Herr Pfarrer Mämpel aus Seebach bei Eisenach gewonnen. Nachdem die Aufmerksamkeit des Publikums auf unser Vorhaben bereits durch einen Artikel des Herrn Archivrats Dr. Keller und einige kurze Notizen in der „Jenaischen Zeitung“ gelenkt worden war, fand der geplante Vortragsabend am 20. Febr. im Saale des Hotels zur „Sonne“ statt. Mit der Beteiligung des Publikums konnten wir im ganzen wohl zufrieden sein. Der Vortrag des Herrn Pfarrer Mämpel über „Aufgaben und Ziele der Comenius-Gesellschaft“ war ausserordentlich interessant und anregend und hatte den guten Erfolg, dass von den Anwesenden 18 Personen sich in die ausliegenden Listen einzeichneten. Da somit die Mitgliederzahl auf 36 gestiegen war, machte es keine Schwierigkeiten, noch an demselben Abende die Zweiggeseellschaft zu konstituieren. Eine solche und nicht bloss ein Kränzchen zu gründen, empfahl ich aus dem Grunde, weil in Jena als einer Universitätsstadt schon ohnedies sehr viele Vereinigungen bestehen, welche rein wissenschaftliche Ziele verfolgen. Wir können nicht darauf rechnen, in Zukunft noch mehr Mitglieder zu gewinnen, wenn wir auch nur solche und nicht vorwiegend praktische Aufgaben ins Auge fassen würden. Regelmässige Fortbildungskurse für Jünglinge und Mädchen, Männer und Frauen aus dem Volke einzurichten — das soll unsere Hauptaufgabe sein. Wie beifällig man diesen Zweck aufnimmt, dafür spricht der Umstand, dass seit dem 20. Febr. noch 5 weitere Beitrittserklärungen erfolgt sind. — Der Vorstand der hiesigen Comenius-Zweiggesellschaft ist wie folgt zusammengesetzt: Herren Institutsdirektor E. Pfeiffer (Vorsitzender), Dr. Keferstein, Prof. Dr. Nippold, Dr. Bergemann, Dr. Steinhausen. Zu diesen 5 Herren wird noch eine Dame in den Vorstand eintreten, jedoch ist eine endgiltige Wahl bis jetzt noch nicht erfolgt. — Die Besorgung der geschäftlichen Angelegenheiten hat Herr Rassmann (in Firma Doeberiner-sche Buchhandlung) übernommen.

Dr. Bergemann.

Das **Bukowiner Comenius-Kränzchen** in Czernowitz hat seine öffentliche Thätigkeit mit dem Anfang dieses Jahres begonnen und hat die Einladungen zu einem Vortrags-Cyclus im Januar und Februar versandt. Wir drucken das Programm des Cyclus hier ab, weil wir der Ansicht sind, dass dasselbe für ein gleiches Vorgehen an anderen Orten zum Muster dienen kann: Programm: 1. März. Rector magnificus Prof. Dr. Handl über Optische Täuschungen. 8. März. Univ.-Prof. Regierungsrat Dr. Friedrich Kleinwächter über die Entwicklung der socialen Ideen. 15. März. Univ.-Prof. Dr. Sigmund Herzberg-Fränkell über die Entwicklung des modernen Staatsbeamtentums. 22. März. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Scharizer über den Einfluss der anorganischen Natur auf die kulturgeschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechts. Der Reinertrag wird zu gleichen Teilen zugewendet: dem Bukowiner Landesmuseum, einer zu gründenden Volksbibliothek und dem hierortigen Kranken-Unterstützungsvereine der akademischen Jugend. Anfang jedesmal um präzise 7 Uhr Abends. Preise der Eintrittskarten: Für Mitglieder der Comenius-Gesellschaft: für eine Person zu einem

Vorträge 20 kr., für eine Person zu allen Vorträgen 60 kr., Familienkarte (5 Pers.) zu einem Vortrage 60 kr., Familienkarte (5 Pers.) zu allen Vorträgen 2 fl. Für Nichtmitglieder: für eine Person zu einem Vortrage 30 kr., für eine Person zu allen Vorträgen 1 fl., Familienkarte (5 Pers.) zu einem Vortrage 1 fl., Familienkarte (5 Pers.) zu allen Vorträgen 3 fl. Karten sind erhältlich in der Pardinischen Universitätsbuchhandlung, in der Schallyschen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung und an den Vortragsabenden von 6 Uhr an bei der Abendkasse.

Comenius-Kränzchen in Hagen i. W. Die 11. Sitzung am 27. Dez. 1894 brachte einen Bericht des Herrn Franz Dudder, Volksschullehrers in Hagen, über die Broschüre „Reform der Volksbildung“, Beiträge zur Socialreform (I. Teil), von Rich. Siebert. Die wichtigsten Forderungen des Verfassers wurden in 4 Leitsätzen zusammengefasst: 1. Der Besuch der Schulen mit Ausnahme der Fachschulen soll unentgeltlich sein. 2. Hinsichtlich der Volksschule wird gefordert: a) für die Kinder aller Bürger eine Schule, b) Ausdehnung des Schulbesuchs bis zum 16. Lebensjahre und entsprechende Erweiterung des Unterrichtsstoffes. 3. Hinsichtlich der höheren Schule wird gefordert: a) dass der Übergang von der Volksschule in die höhere Schule erst mit dem 12. oder 13. Lebensjahre zulässig sei, b) dass an Stelle des Klassensystems der gesonderte Unterricht in den einzelnen Fächern trete, deren Auswahl den Eltern frei stehen soll, c) dass das jetzige Berechtigungswesen beseitigt werde. 4. Der Besuch guter Theater, die Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, Konzerte, bildende Vorträge sollen dem Volke möglichst billig zugänglich gemacht werden. Die Besprechung kam über die drei ersten Punkte nicht hinaus. Man erkannte es als einen Übelstand an, dass die Besitzenden das Vorrecht haben, ihren Kindern eine höhere Bildung zuteil werden zu lassen; dass infolge dessen viele Talente in den untersten Ständen verkümmern. Man hatte deshalb auch gegen die Forderung eines unentgeltlichen Unterrichts an sich nichts einzuwenden, ja es wurde sogar von vielen behauptet, dass die Durchführung dieser Forderung die socialen Gegensätze wesentlich mildern würde. Aber man bezweifelte, ob sie auf dem vom Verfasser empfohlenen Wege einer nach dem Einkommen sich abstufoenden Schulsteuer durchführbar sei. Die Forderung, dass die Volksschule von den Kindern aller Stände besucht werde, wurde allgemein gebilligt. Doch erschien es als ein Eingriff in die persönliche Freiheit, wollte man den Eltern verbieten, für ihre Kinder Privatschulen zu unterhalten. Die Kinder in der Volksschule bis zum 16. Lebensjahre festzuhalten und ihnen so eine vollere, mehr abgerundete Bildung zu geben, wurde von vielen befürwortet einerseits mit Rücksicht auf den in unserer Zeit sich geltend machenden Bildungsdrange der unteren Stände und die grösseren Anforderungen des Berufslebens, andererseits aus Gründen der Zucht und Sitte. Die Verwerfung des Klassensystems, wie es in den höheren Schulen von Anbeginn bestanden hat, erregte Befremden. Das Klassensystem wurde als dem Zwecke der höheren Schule durchaus entsprechend empfunden, da sie ja nicht eine Ausbildung in einzelnen Fächern, sondern eine allgemeine ethische Durchbildung geben sollte. Aber man musste zugeben, dass dieses

Ziel seit der Spaltung in Gymnasial- und in Realschulbildung nicht mehr klar festgehalten werde. Jedenfalls wäre mit einem Schlage die Bunt-scheckigkeit unseres höheren Schulwesens beseitigt, wenn es den Eltern überlassen würde, für ihre Kinder je nach ihren Anlagen und ihrem zukünftigen Berufe die Fächer auszuwählen. Damit müsste dann freilich das Berechtigungswesen entweder ganz aufgegeben oder nach anderen Gesichtspunkten umgestaltet werden.

In der 12. Sitzung des Comenius-Kränzchens am 24. Januar berichtete Herr Oberlehrer Dr. Schäperclaus im Anschluss an eine Broschüre von Professor Dr. Wilh. Erb, Geheimrat und Direktor der medizinischen Klinik in Heidelberg (Verlag von Gustav Koester, Heidelberg 1894), über die Ursachen der wachsenden Nervosität unserer Zeit und über die Mittel, sie zu heilen oder ihr vorzubeugen. Als die äusseren Ursachen der namentlich unter den „Kopfarbeitern“ herrschenden Nervenschwäche und nervösen Reizbarkeit bezeichnete er die Kulturverhältnisse unseres Jahrhunderts und die dadurch gesteigerten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des einzelnen, als die inneren Ursachen geistige Überanstrengung in der Schule und im späteren Beruf, Überanstrengung des Körpers durch Über-treibung im Marschieren, im Baden, in den verschiedenen Arten des Sports, Übermass im Genuss von aufregenden Getränken. Vorsicht sei um so notwendiger, da die Nervosität sich vererbe. Zur Heilung oder Abwehr derselben kann schon viel die öffentliche Gesundheitspflege beitragen, nicht minder die Erziehung in Schule und Haus. Mit diesem letzteren Punkte beschäftigte sich vorzugsweise der Gedankenaustausch, zu dem der Vortrag anregte. Der Lernstoff soll auf das Notwendigste beschränkt und auch der Lehrplan so eingerichtet werden, dass eine Überspannung der jungen Geistes-kraft nicht Platz greifen kann. Schon wird von namhaften Pädagogen das gleichzeitige Erlernen von mehreren fremden Sprachen verworfen, und man neigt wieder der Forderung des Comenius zu, den Schüler erst mit einer Sprache einigermassen vertraut zu machen, ehe man ihn in eine neue einführt. Besonders wurde auch als notwendig für die Schonung der Nerven erachtet die Abwechselung zwischen Stunden geistiger Thätigkeit und Stunden für körperliche Ausbildung, was freilich nur ausführbar ist, wenn mit dem Schulgebäude auch zugleich die Turnhalle verbunden wird. Ebenso kann die häusliche Erziehung der Nervosität wirksam vorbeugen, wenn sie die Lebensweise des Kindes, seine Ernährung, seine Beschäftigung, seine Ruhe, seine Vergnügungen verständig regelt. Von allen Getränken ist Milch das gesundeste für die Jugend, auch für die reifere Jugend. Statt dessen gewöhnt man 14- bis 16jährige Knaben daran, dass sie täglich ihre Flasche Bier trinken. Auch das Tabakrauchen kann in den Jahren der Entwicklung zu körperlicher Reife nur schädlich wirken, zumal bei dem Teil der Jugend, der sich vorwiegend geistig beschäftigt. Ebenso wird eine Ernährung, die unordentlichen Begierden vorzubeugen sucht, den Fleischgenuss des Kindes in den Jahren seiner Entwicklung einschränken. Weniger Fleisch, aber mehr Gemüse: das gibt der Jugend einen frischen, nervenstarken Körper. Sehr notwendig für die Gesundheit des Kindes ist auch die Regelung der

Nachtruhe. Wenn man so schon bei der Jugend alles fern hält, was die Nerven schwächen könnte, dann — das hofft auch der sachkundige Verfasser der Broschüre — wird es gelingen, die Gefahr, welche unserm ganzen geistigen Fortschritt in der gewaltigen Zunahme der Nervosität droht, noch zu beschwören und in unseren Nachkommen ein frisches, thatenfrohes Geschlecht heranblühen zu lassen.

In der 13. Sitzung des Comenius-Kränzchens am 21. Februar gab zuerst Herr Buchhändler Hartig den im § 2 der Satzungen für die C.K. geforderten Geschäftsbericht. Dann verbreitete sich Herr Volksschullehrer Th. Genuit über die Frage des hauswirtschaftlichen Unterrichts im Anschluss an die Broschüre von Oberbürgermeister Paul am Ende: „Die Aufnahme des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule.“ (Selbstverlag des Verfassers, Berlin 1894, Druck der Deutschen Gemeinde-Zeitung, P. Stankiewicz). Die Besprechung des Vortrages schloss sich an folgende Leitsätze an: 1. Es liegt im häuslichen, volkswirtschaftlichen und volkserzieherischen Interesse, dass die Mädchen besonders der ärmeren Klassen mit den zum Haushalt notwendigen Kenntnissen durch einen besonderen Schulunterricht ausgerüstet werden. 2. Die bisher ins Leben gerufenen Haushaltungsschulen leiden an dem Übelstande, dass sie von den Arbeiterinnen nicht in dem wünschenswerten Umfange und mit der notwendigen Ausdauer besucht werden. 3. Es ist daher notwendig, den hauswirtschaftlichen Unterricht in den Plan der Volksschule aufzunehmen. Zuerst wurden Bedenken gegen die Aufnahme dieses Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule erhoben. Es werde heutzutage zu vielerlei von der Volksschule verlangt, Gesundheitslehre, Gesetzeskunde, Handfertigkeitsunterricht, Volkswirtschaftslehre, und nun noch Haushaltungsunterricht. So stehe sie in Gefahr, vielerlei, aber nichts gründlich zu lehren. Wenn man nach dem Vorgang der Mädchenvolksschule in Kassel dem Handarbeits- und dem Zeichenunterricht je 2 Stunden zu gunsten des hauswirtschaftlichen nehme, so würden jene beiden Fächer auch nicht mehr dasselbe leisten können. Von anderen wurde dagegen geltend gemacht, dass die schnelle Verbreitung des in Rede stehenden Unterrichts in Mädchen-Volks- und Fortbildungsschulen (in 20 grösseren Städten ist er bereits in die Volksschule eingeführt) seine dringende Notwendigkeit erwiesen habe, und dass sich die Volksschule gegen ein dringendes Bedürfnis der Volksbildung nicht ablehnend verhalten dürfe. Von massgebender Seite wurde mitgeteilt, dass auch die zuständigen Behörden in Hagen bereits die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in die Volksschule ins Auge gefasst hätten, dass ihr aber noch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenständen in der Beschaffung eines geeigneten Lokals und in der Wahl einer geeigneten Lehrkraft. Bötticher.

In Folge des Todes seines Vorsitzenden, Herrn Seminar-Direktors Peiper und des Wegzugs anderer Mitglieder hat sich am Schluss des Jahres 1894 das bis dahin bestandene Comenius-Kränzchen in Koschmin (Posen) aufgelöst.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Am 16. Februar 1895 verschied zu Halle a. S. Herr Professor Dr. **Julius Opel** (D.M. der C.G.) an den Folgen eines Schlaganfalls. Opel war am 17. Juli 1829 geboren, wurde 1864 Collaborator an den Frankeschen Stiftungen und schliesslich Oberlehrer am Stadt-Gymnasium zu Halle. Opel hat sich auf dem Forschungsgebiete der C.G. im Anfang wie am Schluss seiner wissenschaftlichen Thätigkeit litterarisch hervorgethan: im Jahre 1864 durch seine Schrift über Valentin Weigel und im Jahre 1894 durch seine Arbeit über „Christian Thomas' kleine deutsche Schriften“, die als Festschrift der Historischen Commission zur Jubelfeier der Universität Halle erschien. Auch über die Geschichte des 30jährigen Kriegs hat Opel wertvolle Arbeiten veröffentlicht. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Am 8. März d. J. starb zu Büderich (Kreis Moers) der Superintendent der Synode Cleve, Pastor **Otto Wilhelm Greeven** im Alter von 58 Jahren nach langem schweren Leiden. Der Verewigte, der der C.G. als D.M. angehörte und zu unseren Mitarbeitern zählte — wir werden eine kleine Arbeit von ihm später veröffentlichen — hat sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte bekannt gemacht. Im Jahre 1893 erschien von ihm eine Uebersetzung des holländischen Werkes von O. P. Hofstede de Groot, Hundert Jahre aus der Geschichte der Reformation in den Niederlanden (1518—1619), Gütersloh bei C. Bertelsmann. Es ist sehr zu beklagen, dass sein zu früher Tod ihn seinen Arbeiten und unserer Gesellschaft entrissen hat.

Am 14. Dezember 1894 verschied zu Haarlem ein warmer Freund unserer Gesellschaft, der Pastor em. **A. M. Cramer** im Alter von 90 Jahren. Er begleitete unser Unternehmen mit seinen Wünschen und seiner Teilnahme von der Zeit seiner Entstehung an, wenn ihn auch sein hohes Alter an aktiver Teilnahme hinderte. Im Jahre 1837 war Cramer Prediger der taufgesinnten Gemeinde zu Middelburg und Vlissingen und verfasste hier eine Lebensbeschreibung von Menno Simons, die noch heute die beste Quelle für diesen Mann ist. Auch später hat er an allen Bestrebungen, die auf die Klarstellung der Geschichte der altevangelischen Gemeinden gerichtet waren, regen Anteil genommen. Ehre seinem Andenken!

Am 2. März d. J. verstarb ein anderer Freund unserer Sache, Prof. Dr. **Bernh. Riggenbach** zu Basel (wo er im Jahre 1848 geboren war), der noch im Jahre 1893, als er den jetzigen Vorsitzenden

der C.G. in Münster aufsuchte, und später seine Sympathie für unser Unternehmen zu erkennen gegeben hat. Seit dem Jahre 1874 hat sich **Riggenbach** auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte bethätigt und es war zu hoffen, dass er, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre, noch manche Frucht seiner Studien uns geschenkt haben würde. Friede seiner Asche!

Am 8. Oktober 1894 starb zu Gross-Schenk in Ungarn Herr Pfarrer **Karl Brandsch** (Th. der C.G.) im 77. Lebensjahre. Herr **Brandsch** hat sich in seiner Heimat als Schulmann einen Namen gemacht.

Am 29. Januar d. J. starb zu Münster der Geschäftsführer der C.G., Herr Buchhändler **Paul Hintze**, im Alter von 37 Jahren nach langem Leiden. Die C.G. verliert an ihm einen treuen und gewissenhaften Helfer, dem wir ein freundliches Andenken bewahren werden.

Der Geheime Justizrat Herr Professor **Dr. W. Kahl** in Bonn (D.M. der C.G.) hat einen Ruf als Lehrer des Staats-, Kirchen- und Strafrechts an die Universität Berlin erhalten und angenommen. Ausserdem ist ihm im Nebenamte die Stelle eines vortragenden Rates im Kultusministerium angeboten worden. — Geheimrat **Kahl** wird im Herbst dieses Jahres aus dem Lehrkörper der Bonner Hochschule ausscheiden und nach Berlin übersiedeln.

Herr Gymnasial-Direktor a. D. **Dr. Vogt** in Kassel (D.M. der C.G.) hat den Charakter als Geheimer Regierungs-Rat erhalten.

Herr Oberförster **Dr. Jentsch** in Münden (Th. der C.G.) ist zum Forstmeister befördert worden.

Herr Pfarrer **Theile** in Bacharach (Th. der C.G. und Bevollmächtigter für Bacharach) folgt im April dieses Jahres einem Rufe als Prediger nach Crefeld.

Herr Prediger **Karl Harder** in Elbing, Pastor der dortigen Mennoniten-Gemeinde (D.M. und Th. der C.G.), hat den Roten Adlerorden 4. Kl. erhalten.

Herr Postmeister **August Schmidt** in Nürnberg, Vorstandsmitglied des Pegnesischen Blumenordens, hat das Amt des Bevollmächtigten der C.G. für Nürnberg übernommen.

Herr Rektor **H. Braune**, bisher in Gronau (Westfalen), ist als Konrektor nach Polzin (Pommern) berufen worden und hat das Amt des Bevollmächtigten der C.G. für Polzin übernommen.

Herrn Distrikts-Hauptlehrer **Jacob Herberth** in Frankenthal (Pfalz) ist in Anbetracht seiner mehr als 50jährigen Lehrer-Thätigkeit die goldene Ludwigs-Ordens-Ehrenmünze verliehen worden. Herr **Herberth** gehört der C.G. seit 1893 an.



Verzeichnis der Pflgeschäften der C. G.

Eine vervollständigte Liste wird demnächst erscheinen.

(Der Buchstabe **B** hinter dem Namen bedeutet „Bevollmächtigter im Ehrenamt“, der Buchstabe **G** „Geschäftsführende Buchhandlung“ und der Buchstabe **V** Vorsitzender einer C.Z.G. oder C.K.)

- Altona:** F. L. Mattigische Buchh. **G**
Aldorf: Sem.-Lehrer a. D. J. Böhm. **B**
Amsterdam: Univ.-Prof. Dr. Rogge. **V**
 Buchh. v. Joh. Müller. **G**
 „ Buchh. v. Joh. Müller. **G**
Augsburg: J. A. Schlossersche Buchh. **G**
Barmen: Buchh. v. Adolf Graeper. **G**
Bartenstein(Ostpr.): Oberlehrer Dr. Lentz. **B**
Bayreuth: Buchh. v. B. Giessel. **G**
Berlin: Buchh. v. F. Schneider u. Co., W.
 Leipz. Str. 128. **G**
Bremen: Dr. E. Brenning, Realgymn.-Lehr. **B**
 Buchh. v. H. W. Silomon. **G**
 „ Buchh. v. H. W. Silomon. **G**
Breslau: Buchh. v. E. Morgenstern. **G**
Bunzlau: Buchh. v. Ernst Muschket. **G**
Cottbus: Buchh. v. Carl Brodbeck. **G**
Crefeld: Weydmann, Pastor. **B**
Czernowitz: Prof. Dr. Hohegger. **V**
 Buchh. v. H. Pardini. **G**
 „ Buchh. v. H. Pardini. **G**
Christiania: Buchh. v. Cammermeyer. **G**
Danzig: L. Sauniers Buchh. **G**
Detmold: Sem.-Direkt. Sauerländer. **B**
 C. Schenks Buchh. **G**
 „ C. Schenks Buchh. **G**
Dortmund: Realgymn.-Dir. Dr. Auler. **B**
Dresden: H. Burdach, K. S. Hof-Buchh. **G**
Düsseldorf: Buchh. v. Herm. Michels. **G**
Einbeck: Oberlehrer Dr. Ellissen. **B**
 Buchh. v. H. Ehlers. **G**
Eisenach: Sem.-Dir. E. Ackermann. **B**
 Buchh. v. Bäreck. **G**
Elbing: Oberlehrer Dr. Bandow. **B**
 Buchh. v. Leon Saunier. **G**
 „ Buchh. v. Leon Saunier. **G**
Elberfeld: Buchh. v. B. Hartmann. **G**
Emden: Haynlsche Buchh. **G**
Frankfurt a. M. Detloffsche Buchh. **G**
Giessen: Ferbersche Univ.-Buchh. **G**
Glogau: Oberlehrer Baenisch. **B**
 Buchh. v. C. Reissner's Nachfolger. **G**
Gotha: Oberschulrat Dr. von Bamberg. **B**
Görlitz: Gymn.-Dir. Dr. Eitner. **B**
Guben: Buchh. v. Albert König. **G**
Hagen(Westf.): Prof. W. Böttcher. **V**
 Buchh. von Gustav Butz. **G**
 „ Buchh. von Gustav Butz. **G**
Halle a. S.: Univ.-Prof. Dr. Uphues. **B**
Hamburg: Oberlehrer Dr. Dissel. **B**
 C. Gassmanns Buchh. **G**
 „ C. Gassmanns Buchh. **G**
Hamm: Rektor Bartholomaeus. **B**
Hannover: Realgymn.-Dir. Ramdohr. **B**
 Buchh. v. Ludwig Ey. **G**
 „ Buchh. v. Ludwig Ey. **G**
Heidelberg: Direkt. Dr. Thorbecke. **B**
Herborn: Prof. Dr. Zimmer. **B**
Jena: Inst.-Direktor Pfeiffer. **V**
 Döbereinersche Buchh. (Rassmann) **B**
 „ Döbereinersche Buchh. (Rassmann) **B**
Kassel: Gymn.-Dir. Dr. Heussner. **B**
 Buchh. v. M. Brunne mann & Co. **G**
 „ Buchh. v. M. Brunne mann & Co. **G**
Königsberg: i. Pr. Graefe & Unzersche Buchh. **G**
Lauban: Buchh. v. Denecke. **G**
Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchh. **G**
Lengerich: Rektor O. Kemper. **B**
Lennepe: Prof. Dr. Witte, Kreisschulinsp. **V**
 Buchh. v. R. Schmitz. **G**
 „ Buchh. v. R. Schmitz. **G**
Lippstadt: Realgymn.-Dir. Dr. Schirmer. **B**
Lissa i. P.: Prof. Dr. Nese mann. **B**
 Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
 „ Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
London: Buchh. v. Williams and Norgate. **G**
Lüdenscheid: Dr. med. Boecker. **B**
Magdeburg: Buchh. v. Heinrichshofen. **G**
Mainz: Bankdirektor Brand. **B**
 H. Quasthoffs Buchh. **G**
 „ H. Quasthoffs Buchh. **G**
Mellingen: Oberkirchenrat D. Dreyer. **B**
Mühlhausen i. Th.: Diakonus J. Clüver. **B**
München: Schulrat Dr. Rohmeder. **B**
 Hofbuchh. v. Max Kellerer. **G**
 „ Hofbuchh. v. Max Kellerer. **G**
Münster: Buchh. v. Obertüschchen. **G**
Neuwied: Prediger Siebert. **B**
Nordhausen: Oberlehrer Dr. Nägler. **B**
 Fürstemannsche Buchh. **G**
 „ Fürstemannsche Buchh. **G**
Nürnberg: Postmeister Aug. Schmidt. **B**
 Buchh. v. Friedr. Korn. **G**
 „ Buchh. v. Friedr. Korn. **G**
Oschatz: Sem.-Oberl. Ernst Hänsch. **B**
Osnabrück: Pastor Lic. theol. Spiegel. **B**
 Buchh. v. Rackhorst. **G**
 „ Buchh. v. Rackhorst. **G**
Paris: Buchh. v. Fischbacher. **G**
Posen: Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
Potsdam: Buchh. v. R. Hachfeld. **B**
Prag: Buchh. v. Fr. Rívnáč. **G**
Prerau(Mähren) Direktor Fr. Slaměnik. **B**
Quedlinburg: Rektor Ed. Wilke. **B**
 Buchh. v. Christ. Vieweg. **G**
 „ Buchh. v. Christ. Vieweg. **G**
Remscheid: Hauptlehrer R. Lambeck. **V**
 Buchh. v. Herm. Krumm. **G**
 „ Buchh. v. Herm. Krumm. **G**
Rostock: Dir. Dr. Wilh. Begemann. **B**
 Stillersche Hof-u. Univ.-Buchh. **G**
 „ Stillersche Hof-u. Univ.-Buchh. **G**
Ruhrort: Buchh. v. Andreae u. Co. **G**
Sagan: Kreisschulinspektor Arndt. **B**
 Buchh. v. W. Daustein. **G**
 „ Buchh. v. W. Daustein. **G**
Schleswig: Buchh. v. Julius Bergas. **G**
Soest: Lehrer W. Handtke. **B**
 Rittersche Buchh. **G**
 „ Rittersche Buchh. **G**
Stade: Direktor Dr. Zechlin. **B**
 Schaumburgsche Buchh. **G**
 „ Schaumburgsche Buchh. **G**
Stettin: H. Dannenbergsche Buchh. **G**
Stockholm: Dr. N. G. W. Lagerstedt. **B**
 Hofbuchh. v. C. E. Fritze. **G**
 „ Hofbuchh. v. C. E. Fritze. **G**
Strassburg i. Els. Sem.-Dir. Paul Zänker. **B**
Wesel: Buchh. v. Karl Kühler. **G**
Wien: Buchh. v. A. Pichlers Wwe. u. Sohn. **G**
Wiesbaden: Gymn.-Oberl. Dr. Hochhuth. **B**
 Buchh. v. Felix Dietrich. **G**
 „ Buchh. v. Felix Dietrich. **G**
Zehopau: Schulrat A. Israel. **B**
Zürich: Buchh. v. Meyer & Zeller. **G**
Zwickau: Oberl. Dr. P. Stötzner. **B**

Verzeichnis befreundeter Gesellschaften.

Wir verzeichnen hier zunächst diejenigen Gesellschaften und Vereine, aus denen Vorstandsmitglieder zugleich Angehörige des Gesamtvorstands oder Diplom-Mitglieder unserer Gesellschaft sind.

Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt.

Vors.: Gymn.-Direktor Dr. R. Thiele. Sekretär: Professor Dr. Heinzelmann.

Beide Herren sind Diplom-Mitglieder der C. G.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin.

Vors.: Abg. H. Rickert in Berlin. Stellv. des Vors.: Gym.-Dir. Dr. Schmelzer in Hamma.

Herr Direktor Schmelzer gehört der C. G. als D. M. an.

Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.

Vors.: Geh. Ober-Reg.-Rat u. Curator d. Univ. Göttingen Dr. Höpfner. Schriftführer:

Prof. Dr. K. Kehrbach in Berlin.

Herr Geh. Rat Höpfner ist Mitglied des Gesamtvorstandes, Herr Prof. Kehrbach D. M. der C. G.

The American Society of Church History in New-York.

Pres.: Rev. D. Macauley Jackson.

Herr Jackson ist Patron und D. M. der C. G.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein in Berlin.

Vors.: Oberstlieutenant a. D. Dr. Max Jähns in Berlin.

Herr Jähns ist zugleich Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Société d'histoire Vaudoise in Torre Pellice.

Prés.: J. Alexandre Vinay, Doct. ès lettres, Prof. au Collège de Torre Pellice.

Herr Prof. Vinay ist D. M. der C. G.

Deutscher Fröbel-Verband (Sitz in Berlin).

Vors.: Prof Dr. Pappenheim in Berlin.

Herr Prof. Pappenheim ist Mitglied unseres Gesamtvorstandes.

Allgemeiner Erziehungs-Verein in Dresden.

Vors.: Freifräulein von Bülow-Wendhausen.

Fr. v. Bülow ist Mitglied der C. G.

Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Posen.

Vors.: Archiv-Rat Dr. Prümers in Posen.

Herr Archiv-Rat Prümers ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Verein für wissenschaftliche Pädagogik (Sitz in Wien).

Vors.: Prof. Dr. Vogt in Wien. Mitgl. d. Vorst.: Prof. Dr. Rein in Jena.

Herr Prof. Dr. Rein ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

Deutscher Hugenotten-Verein (Sitz in Magdeburg).

Vors.: Pastor Lic. Dr. med. Tollin in Magdeburg.

Herr Dr. Tollin ist D. M. der C. G.

Pegnesischer Blumenorden in Nürnberg.

Vors.: Dr. med. Wilhelm Beck in Nürnberg.

Herr Dr. Beck ist D. M. der C. G.

Deutscher Lehrerverein (Sitz in Berlin).

Vors.: Lehrer Clausnitzer, Friedrichsfelde bei Berlin. Mitglied des Vorstandes:

Rektor Rissmann in Berlin.

Herr Rektor Rissmann ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.

The Teachers Guild of Great Britain and Ireland in London.

Vors.: Mr. Foster Watson in London.

Herr Foster Watson ist D. M. der C. G.

Böhmischer Central-Lehrer-Verein in Prag.

Vors.: Prof. Jos. Kral in Prag.

Herr Prof. Kral ist D. M. der C. G.

Allgemeiner Richard Wagner-Verein (Sitz in Berlin).

Vors.: Geh. Rat v. Muncker in Bayreuth. Mitglieder der Centralleitung: Prof. Dr. B.

A. Wagner in Berlin, Frhr. von Wolzogen in Bayreuth.

Die Herren Wagner und Wolzogen sind D. M. der C. G.

Allgemeiner deutscher Realschulmänner-Verein.

Vors.: Geh. Rat Dr. Schauenburg in Crefeld.

Herr Geh. Rat Schauenburg ist D. M. der C. G.

Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (Sitz in Wien).

Präs.: Oberkirchen-Rat Dr. C. A. Witz in Wien. Red.: Prof. Dr. Loesche in Wien.

Die Herren Dr. U. Loesche sind Mitglieder der C. G., letzterer ist auch Mitglied unseres Gesamtvorstandes.

Société de l'histoire du protestantisme français in Paris.

Prés.: Baron Ferdinand de Schickler. Membre: Prof. G. Bonet-Maury in Paris.

Beide Herren sind Mitglieder der C. G.

Central-Ausschuss für die Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland.

Vors.: Abgeordneter Frhr. v. Schenckendorf in Berlin.

Herr v. Schenckendorf ist Mitglied des Gesamtvorstandes der C. G.